

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Normmeterzeile 16 Reichspfennig, bei Bestellungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beimgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 58

Dienstag, 10. März 1931

38. Jahrgang

Geplatze Seifenblasen

Wo ist Mussolinis Freundschaft geblieben?

Hitler und Hugenberg an den Trümmern ihrer Außenpolitik

Die italienische Presse, die sich noch vor zwei Wochen wild antifranzösisch gebärdete, ist fast über Nacht wieder umgeschwenkt. Jetzt steht das alte Thema der „Solidarität zwischen den beiden lateinischen Schwestern“ wieder in Ehren. Vorbei das Kofettieren mit Berlin und mit Moskau, vorbei das Lohpfeilgeschrei zugunsten der Revision der unhaltbaren Friedensverträge, vorbei das Lobpreisen des „erwachenden nationalen Deutschland“. Schon verträufelt der „Popolo d'Italia“ die deutschen Nationalisten auf spätere Zeiten. Dafür wird Stimmung gemacht für gegenseitige Besuche der französischen und der italienischen Flotte und man spricht bereits von einer baldigen Begegnung zwischen den beiden Staatsoberhäuptern König Victor Emanuel und Präsident Doumergue.

Diesen völligen Umschwung hat die durch das Eingreifen Englands herbeigeführte Flotteneinigung zwischen Frankreich und Italien bewirkt. Die italienische Presse, die keine eigene Meinung hat, sondern nur die Direktiven Mussolinis slavisch befolgt, kann sich diesen Frontwechsel viel leichter leisten als die Presse jeden anderen Landes. Indessen sind unsere Nationalisten sprachlos.

Noch vor drei Monaten sandte Mussolini eine offizielle Festredenabordnung zum Stahlhelmtreffen in Koblenz. Wenige Wochen danach unternahm als Gegenbesuch eine Stahlhelmdellegation eine Pilgerfahrt nach Rom und Mailand, zum „Duce“, zum Grabmal des unbekannten italienischen Soldaten, zum „Popolo d'Italia“, so würdelos, daß der Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenprotector des Stahlhelms sein Mißfallen darüber verlautbaren ließ. Und nun sollte dieser Traum bereits verfliegen sein? Unsere Hiltener und Hugenberger können das gar nicht fassen.

Diese Ernüchterung und dieses Enttauen ist nur ein Beweis mehr für die grenzenlose außenpolitische Naivität und Ignoranz der Nationalsozialisten und Deutschnationalen.

Wir haben von der ersten Stunde an vor den Illusionen gewarnt, die unsere Schwarz-Weiß-Roten an das faschistische Liebeswerben um Deutschland knüpfen. Immer wieder haben wir betont, daß es sich dabei nur um einen rein egoistischen Versuch des faschistischen Italiens handelte, Deutschland als Sturmbock gegen Frankreich zu mißbrauchen, um von Frankreich Konzessionen zu erlangen.

Aber die Hitler, Hugenberg, Selbte und Konjorten nahmen die faschistischen Lobhudeleien für bare Münzen und sahen schon im Geiste das neue Bündnis — im Osten durch Rußland erweitert —, mit dem man Frankreich (und Polen) siegreich würde schlagen können.

Wir aber waren uns klar, daß, sobald Italien seinen Zweck

erreicht haben würde, Frankreich zu schreden und ihm Zugeständnisse abzupressen, der ganze Spuk schnell vorüber sein würde. Wir haben noch viel früher recht behalten als wir glaubten: für ein paar Tausend Tonnen Kriegsschiffe, auf deren Bau Frankreich verzichtet, hören die blutrünstigen Deklamationen der italienischen Presse gegen Frankreich schon auf. Mag sein, daß dieses Idyll nicht allzu lange dauern wird. Sind die Flottenbesuche, die Begegnung der Staatsoberhäupter vorbei, ist vielleicht sogar die erste

französische Anleihe für Italien

abgeschlossen, dann wird es in Rom wahrscheinlich wieder losgehen, mit dem Ziel, irgendeine Dase in der afrikanischen Wüste an der Südgrenze Libyens und Tunis zu erlangen, oder gar ein Kolonialmandat. Dann werden die Häßgelänge gegen Frankreich in den römischen Blättern wieder beginnen, Mussolini wird neue Drohreden halten, Rom wird sich wieder für die Hitler-Bewegung und den Stahlhelm interessieren — und unsere Schwarz-Weiß-Roten werden wieder darauf hereinfallen. Denn sie sind eitel und dumm, und werden von Außenpolitik nie etwas verstehen!

Krach um die Osthilfe

Die Unersättlichen

Der Reichsrat verabschiedete am Montag mit Stimmenmehrheit das Osthilfegesetz. Außerdem gab er dem Gesetz zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedelung und dem Ausbringungsabbaugesetz, beides Bestandteile der Osthilfeaktion, seine Zustimmung.

Die von dem zuständigen Ausschuss des Reichsrats an dem Gesetz vorgenommenen Veränderungen bzw. Erweiterungen wurden von dem Plenum des Reichsrats gutgeheißen. Danach werden Schleswig-Holstein und die östlich der Elbe gelegenen Teile der Provinz Sachsen und der Länder Sachsen, Anhalt und Oldenburg in den räumlichen Bereich der Entschuldung eingeschlossen. Der bairische Antrag auf Einbeziehung der bayerischen Ostgrenze wurde vom Ausschuss abgelehnt.

Die Reichsregierung ließ im Ausschuss folgende Erklärung zu Protokoll geben:

„Die Reichsregierung erkennt an, daß ähnliche Notstände, wie sie in dem im Gesetz aufgeführten Kreisen bestehen, auch andere Landesteile bedrücken. Eine Ausdehnung des Anwendungsbereichs der Hilfsmassnahmen über die im Katalog bezeichneten Gebiete hinaus ist der Reichsregierung jedoch wegen der

Morgen!

Zwei Massenversammlungen der Sozialdemokratie

in der Flora und im Gewerkschaftshaus

Die Reichstagsabgeordn. **Schöpflin** und **Hünlich** sprechen über das Thema:

Gegen Schlagworte und Schlagring

In beiden Versammlungen: **Aussprache**
Jeder Sozialdemokrat ist auf dem Posten

Wirbelsturm im indischen Ozean

W.S. Port Louis (Mauritius), 10. März

Infolge des Wirbelsturmes, der während der letzten drei Tage auf der Insel große Verheerungen angerichtet hat, sind schätzungsweise 10 000 Menschen obdachlos geworden. Es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln.

Europa im Schnee

Lawinen donnern in den Alpen — In der Ostsee frieren Schiffe ein — Selbst in London schneit es

Berlin, 10. März (Radio)

Eisige Kälte beherrscht zur Zeit den größten Teil von Europa. Aus England, Frankreich, der Schweiz, aus Polen, Schweden und Dänemark werden heftige Schneefälle mit außerordentlich kalter Witterung gemeldet. Selbst die Londoner erlebten seit langer Zeit wieder einen Schneefall, der vom frühen Morgen des Montag bis in die Mittagsstunden andauerte.

Die in den westlichen Provinzen Frankreichs niedergegangenen Schneefälle sind bereits wieder im Abtauen begriffen. Sie haben zu einem starken Anwachsen der Seine und ihrer Nebenflüsse, insbesondere der Marne geführt. Paris rechnet deshalb mit einer Ueberflutung der tiefer gelegenen Stadtteile.

Außerordentlich starke Schneefälle werden aus dem Gebiet der Alpen und der ganzen Nordschweiz gemeldet. In der Stadt Fern liegt der Schnee seit Montag etwa 50 Zentimeter hoch. Ähnliche Nachrichten kommen aus dem bayerischen Hochgebirge. So wird auch aus München eine Schneehöhe von

fast 50 Zentimeter gemeldet. Hier waren 20 Automobil- und 26 mit Pferden bespannte Schneepflüge am Montag ununterbrochen mit der Entfernung des Schnees beschäftigt. In den bayerischen Bergen besteht außerordentlich große Lawinengefahr, so daß offiziell vor Skitouren gewarnt wird.

Anweit des Nordbahnhofes Jugoslawien kam bei dem Schienenübergang der Staatsstraße Jugoslawien—Nürnberg der fahrplanmäßige Personenzug Niedenburg—Jugoslawien zur Entgleisung. Die Lokomotive des Zuges sowie der Tender und Packwagen sprangen aus den Schienen und fielen die Böschung hinab, während die 6 Personenwagen auf den Gleisen stehen blieben.

Auch in Tirol sind außerordentlich starke Schneefälle zu verzeichnen. In den italienischen Dolomiten sind sämtliche Pässe durch Schneemassen bis zu drei Meter blockiert. Im Adamello-Gebiet hat eine riesige Lawine etwa 2000 Bäume umgerissen.

Aus Schweden werden gefährliche Eisverhältnisse gemeldet. Hier liegen ebenso wie an der dänischen Küste zahlreiche Schiffe im Eis fest.

angespannten Finanzlage nicht möglich. Die Reichsregierung beabsichtigt, von der Ermächtigung möglichst weitgehend Gebrauch zu machen, sobald sich die Möglichkeit dazu eröffnet. Die Reichsregierung betrachtet das bairische östliche Grenzgebiet als eine durch die politische Grenzziehung wirtschaftlich und kulturell bedrängte Grenzzone.“

Vor der Abstimmung ließen zahlreiche Länder und Provinzen Erklärungen abgeben. So die bayerische Regierung, daß sie die Nichteinbeziehung der bayerischen Ostgrenzen bedauere, aber von einem dahinzuliehenden Antrag mit Rücksicht auf die vor der Reichsregierung im Ausschuss abgegebene Erklärung absehe. Der Vertreter Ostpreußens, der deutschnationaler Freiherr von Gahl, zeigte sich wieder einmal als reiner Parteivertreter. Er erklärte, daß das Osthilfegesetz keineswegs die Möglichkeit biete, die in Ostpreußen bestehende Not zu beheben. Infolgedessen sei er nach eingehender Prüfung der Gesamtlage zu der Ueberzeugung gekommen, daß er bei aller Anerkennung der Absichten aller beteiligten Stellen die Verantwortung für das Geschehen vor seiner Heimat und vor seinem Gewissen nicht mittragen könne. Er wolle aber auch nicht gegen das Gesetz stimmen, da es dem Osten wenigstens einige Hilfe bringen könne und werde sich deshalb der Stimme enthalten. Reichsminister Treviranus erwiderte dem deutschnationalen Freiherrn sofort, daß die Reichsregierung mit dem vorliegenden Gesetzentwurf bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei. Trotzdem nahm sich der Vertreter der Provinz Brandenburg, ebenfalls ein deutschnationaler Parteifreund, des aus Ostpreußen zum Vorbild, indem er auch erklärte, daß er der Vorlage nicht zustimmen könne, da sie den Wünschen seiner Provinz nur unvollkommen Rechnung trage.

Der Vertreter Oberschlesiens begrüßte dankbar die Osthilfe, obwohl die Wünsche seiner Heimat darin nicht 100-prozentig erfüllt seien. Als dann der Vertreter von Bremen mit Rücksicht auf die Erklärungen der deutschnationalen Agitatoren im Reichsrat den Antrag auf Vertagung der Abstimmung stellte, da er zunächst seiner Regierung berichten müsse, nahm der preussische Staatssekretär Dr. Weismann das Wort zu folgender Erklärung:

„Ich habe volles Verständnis für die Gefühle des Vertreters von Bremen, die von den Vertretern vieler Länder geteilt werden. Auch ich war über die Erklärungen der Vertreter von Ostpreußen und Brandenburg außerordentlich erstaut. Man verlangt von sämtlichen Teilen Deutschlands, daß sie für die stark bedrängten östlichen Grenzprovinzen Opfer bringen und

wenn dieses Verlangen erfüllt wird, bekommt man als Dank dafür die Antwort, daß man nicht bis hundert Prozent erfüllt habe.

Die Vertreter von Ostpreußen und Brandenburg wissen sehr wohl, daß die Reichsfinanzen unmöglich dazu ausreichen, um das ganze Deutsche Reich zu sanieren, und das ganze Deutsche Reich ist doch heute ein Nozgebiet. Die preussische Regierung hat immer darauf gedrängt die Aktion auf Ostpreußen und

Reichswehr und Nazis

Die Verhandlungen im Hauptauschuss

Gen. Leber fordert republikanische Erziehung des Soldaten

In der Montagssitzung des Hauptausschusses des Reichstags leitete Reichswehrminister Groener die Beratung des Wehretats mit einer längeren Rede ein, in der er erklärte, daß der vorliegende Etat unter dem Gesichtspunkt strengster Sparhaftigkeit aufgestellt sei und er nicht in der Lage sei, irgendwelche Konzessionen zu machen.

Nach dieser bereits gestern ausführlich wiedergegebenen Rede nahm zunächst der Abg. Stüden (Soz.) als Berichterstatter das Wort: Ich gehöre nicht zu den Leichtgläubigen, die einen wesentlichen Erfolg von der Abrüstungskonferenz erwarten. Deutschland hat abergerüht auf der ganzen Linie, und ich frage, warum die anderen das nicht auch getan haben, obgleich der Verfall der Abrüstungskonferenz vorliegt. Das Gegenteil ist der Fall. Europa fährt heute in Waffen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß bereits jetzt Versuche einsetzen, die Abrüstungskonferenz zu sabotieren, was vor allem dadurch geschieht, daß behauptet wird, Deutschland habe gar nicht abgerüstet. Im französischen Parlament hat der Berichterstatter Bouilloux-Lafont erklärt, Frankreich verfüge heute über 270 000 Mann, Deutschland habe es hingegen einschließlich der Schutzpolizei bereits auf 250 000 Mann gebracht. Jeder weiß, daß die Schutzpolizei für die Reichswehr gar nicht in Frage kommen kann. Will man denn den Ordnung- und Sicherheitsdienst Nachwachstern übertragen? Einer solchen Umbiegung der Wahrheit muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden und es ist festzustellen, daß die Sozialdemokraten in Frankreich diesem Kriegstreiben entgegengetreten sind.

Abg. Erling (Ztr.) weist als Mitherrichter darauf hin, daß die Kritik an der Reichswehr immer mehr nachlasse. Von verschiedenen Seiten seien Rürzungen am Wehretat gefordert worden. Der Berichterstatter habe jedoch schon darauf hingewiesen, daß der größte Teil der Ausgaben zwangsmäßig festgelegt sei. Der Löwenanteil entfalle auf Personalausgaben und Ausgaben für Verpflegung und Beweildung.

Abg. Schöpslin (Soz.) bedauert, daß der Reichswehrminister Absicht an seinem Etat nicht vornehmen lassen will: Wenn infolge der großen Finanznot des Reiches alle Ministerien sich Abzurück lassen müßten, so könne auch das Reichswehrministerium hierin keine Ausnahme machen. Bedauerlich sei das Steigen der Ziffer der Selbstmorde in der Reichswehr. Den Ausführungen des französischen Kriegsministers Maginot sei ganz entschieden zu widersprechen. Sie seien gerade vom Standpunkt der Befriedung Europas und der allgemeinen Abrüstung aufs tiefste zu bedauern. Gerade die deutschen Sozialisten, die mit ganzem Herzen für den Frieden und die Abrüstung eintreten, hätten ein Recht, solche nationalstolischen und militäristischen Hezer zu verdammen. Unheroischerdlich dankschuldig sei es, daß die französischen Sozialisten ebenfalls mit aller Schärfe gegen solche Reden protestiert haben. Es sei unmöglich, daß im deutschen Volke von der für Frieden und Menschlichkeit kämpfenden Mehrheit der Kampf um die Abrüstung erfolgreich geführt werden könne, wenn der Kriegsminister des Nachbarvolkes offiziell erkläre, das deutsche Volk müsse für alle Zeiten niedergebhalten werden, die Abrüstung der anderen Länder Europas brauche nicht der deutschen Abrüstung im gleichen Maße zu folgen.

Der Redner beschäftigte sich dann mit den merkwürdigen Umständen, unter denen es sich zeige,

daß angezeichnete Mitglieder der Reichswehr sofort zur Nationalsozialistischen Partei hinüberwechseln.

Dies lasse doch die Vermutung aufstehen, daß in der Reichswehr selbst der Boden für diesen schnellen Uebertritt vorbereitet werde. Auch heüße sich die Nationalsozialistische Partei damit, daß sie in der Reichswehr eine außerordentlich gut organisierte Zellenarbeit leiste, die die gesamte Reichswehr zerlegen soll. Man brauche aber sicher nicht daran zu zweifeln, daß der Reichswehrminister selbst den ehrlichen und energischen Willen habe, die Reichswehr aus dem politischen Kampf herauszuhalten. Auch die Maßnahmen, die der General von Hammerstein befohlen habe, seien durchaus in diesem Sinne. Es sei nur zu wünschen, daß die obersten Kommandostellen der Reichswehr auf diesem Wege weiterarbeiten mögen, vielleicht erweise es sich, daß die Maßnahmen noch nicht scharf genug durchgeführt seien und der Befehlsgewalt der obersten Kommandostellen noch schärfere Form gegeben werden müsse.

Abg. von Seest (D.) erklärte zum Leipziger Hochverratsprozeß, daß er nach reiflichem Ueberlegen zu der Ansicht gekommen sei, daß dieser Prozeß eigentlich nicht nötig gewesen wäre. Selbstverständlich hätten die Schuldigen bestraft und die Anwürdigenden ebenso unbedingt aus dem Heere entfernt werden müssen. Aber das alles hätte sich auf disziplinarische und kameradschaftliche Weise erledigen lassen. Durch die öffentliche Verhandlung sei ein schlechter Eindruck nicht nur nach außen, sondern auch nach innen entstanden, d. h. in der Reichswehr selber.

Abg. Künzler (Soz.) machte darauf aufmerksam, daß bei den

Pächtern von Kantinen in den Truppenlagern zum großen Teil nationalsozialistische Gesinnung und Parteigehörigkeit angetroffen werde. Daraus erkläre es sich, warum auch die Soldaten von diesem nationalsozialistischen Gift infiziert würden. Warum werde den Pächtern im Falle der Verpachtung einer Kantine nicht dieselbe Frage vorgelegt, wie beispielsweise den Arbeitern bei der Beeresverwaltung? Wenn ein Arbeiter kommunistische Gedankenengänge verrate oder gar Kommunist sei, so werde er von der Beeresverwaltung sofort in weitem Bogen herausgemorfen. Die Pächter von Militärkantinen könnten dagegen ungestraft Nationalsozialisten sein. Auch sonst finde man, ganz innerhalb der Reichswehr nationalsozialistische Gesinnung ganz offen bekundet werde. So könne man wohl den Oberleutnant Hoffmeier vom Stabe der 2. Kavallerie-Division seiner Einstellung nach als Nationalsozialist bezeichnen, da er sich nachgewiesenermaßen in einem Briefe an Hitler bereitgezeigt habe, eine Führerstellung bei der nationalsozialistischen Partei anzunehmen.

Abg. Erling (Ztr.) ist im Gegensatz zum Abg. von Seest der Ansicht, daß der Leipziger Hochverratsprozeß sehr gegenständig gewirkt hat. Dieser Prozeß sei ein reinendes Gewitter gewesen, er habe den Truppen gezeigt, daß der Reichswehrminister nicht mit sich spaßen lasse. Nachdem die Offiziere in ihm sich die schwersten Pflichtenverletzungen, die es überhaupt für einen Soldaten gebe, Lüge und Disziplinlosigkeit, hätten zuschulden kommen lassen, sei es notwendig gewesen, daß sie mit der Schwere des Gesetzes bestraft wurden. Das Leipziger Urteil habe der weitesten Öffentlichkeit ein befreiendes Luftatmen verschafft. Es habe weitesten Schichten des deutschen Volkes eine freundliche Einstellung zur Reichswehr erleichtert.

Abg. Dr. Kütz (Staatspartei) bezeichnete den Reichswehretat als einen für Deutschland lebensnotwendigen Etat, der in seinen lebensnotwendigen Punkten nicht beschränkt werden dürfe.

Abg. Loibl (Bayr. Volksp.) begrüßte die Festigkeit des Reichswehrministers und insbesondere auch den Umstand, daß nach dem Leipziger Hochverratsprozeß keine schwächliche Begnadigung erfolgt ist. Nationalsozialistische Elemente seien immer noch in der Reichswehr vorhanden. Der Erlaß des Generals v. Hammerstein sei unbedingt notwendig gewesen.

Abg. Dr. Moses (Soz.) erklärte, es gehöre auch zur Kritik, daß man offen und ehrlich ausspreche, wenn man etwas für gut befunden habe. Er habe sich eingehend in Lazaretten umgesehen und könne nur sagen, daß er als Arzt überall in der Reichswehr durch die dort vorgefundenen Einrichtungen in größte Befriedigung versetzt worden sei.

Abg. Dr. Leber (Soz.)

erklärt, Heer und Volk müßten durch die gleichen Impulse innig miteinander verbunden sein. Was aber habe man bisher in der Reichswehr von solchen Idealen des Volkes gespürt? Und warum gebe die Reichswehrleitung die Volksideale nicht auch ihren jungen Soldaten?

Warum wird den Soldaten nicht aus der Geschichte gezeigt, daß alle Völker ihre größten Leistungen erkämpft und errungen hätten nicht als Knechte von Diktatoren, sondern als freie Staatsbürger der Republik, die für ihre innere Ueberzeugung und für ihre Freiheit leben und sterben?

Warum werde nicht die Geschichte des französischen Heeres zum Beispiel genommen, das nach dem Zusammenbruch der Monarchie unter der Zweipartigkeit der Offiziere litt, die nicht wußten, ob sie nun Monarchisten oder Republikaner sein sollten. Und das erste wieder groß und ruhmreich geworden sei, als jeder Offizier und jeder Mann sich hundertprozentig zur Republik bekannte. Mit Verneinungen und auch mit schmalen Kompromissen könne man nicht zu einem gesunden Aufstieg gelangen.

Wenn also die deutsche Reichswehr gesund und kräftig sein soll, so muß der republikanische Gedanke in ihr gepflegt werden, so muß die Ehre gebaut werden, die die Einheit ergibt zwischen dem Denken des Volkes und seiner Wehrmacht.

Als die allgemeine Aussprache beendet war, erklärte Reichswehrminister Dr. Groener in einem Schlußwort, daß die Reichswehr fest in der Hand ihrer Führer sei. Es sei nicht der geringste Zweifel, daß sie gegen jeden — gleichgültig, ob rechts oder links — ihre Pflicht tun würde, der im Straßenkampf mit der Waffe die Macht erobern wolle.

General v. Schleicher wies dann noch darauf hin, daß das Reichswehrministerium bei der Beurteilung der Frage, welche Parteien als staatsfeindlich anzusehen und von der Reichswehr auszuschließen wären, nicht selbständig vorgehen könne, sondern sich stets an die Entscheidungen der Reichsregierung gehalten habe. Leber die Nationalsozialistische Partei ständen die endgültigen Entscheidungen des Reichsgerichts noch aus.

Weiterberatung Dienstag.

Zweierlei Recht

Der Tendenzprozeß von Stuttgart

Stuttgart, 2. März (Eig. Bericht)

Die Vorkaterungung in dem Verfahren gegen die Stuttgarter Ärzte Dr. Wolf und Frau Dr. Kienle ist inzwischen auf acht Ärzte ausgedehnt worden. Insgesamt dürfte jedoch gegen 100 Stuttgarter Ärzte die gleiche Behandlung zu erwarten sein, die gegen Wolf und Frau Kienle erhoben wird.

In den drei großen Stuttgarter Krankenhäusern sind nach der Richtung des höchsten Kommandostabes insbesondere zahlreiche Schwesternschaften untergebracht worden. In diesem Zusammenhang weiß das kommunistische Blatt insbesondere auf die unter Leitung von Professor Böhm stehende städtische Krankenkasse hin.

Im Kampf mit den Schwarzkern

Herr von dem Raschhof, ein besonders feine Nummer

Auf Veranlassung des preussischen Innenministers ist gegen den Nazi-Reichstagsabgeordneten und Regierungsrat von dem Raschhof das nämliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amte eingeleitet worden.

Von dem Raschhof wurde bereits lange vor den Reichstagswahlen von dem Döberlauer Regierungspräsidenten wegen seiner öffentlichen Feindschaft gegen die Nazi-Partei seines Amtes enthoben. Als dann der Reichstag angebernen wurde, bestanden die Nazis den besagten Regierungsrat von dem Raschhof zum Reichstagsabgeordneten. Nicht weil er insbesondere Qualitäten besitzt, sondern weil er vor der vorletzten Reich-

tung gemahregelt worden war. Die Nazi-Liste vom 14. September brachte dann auch den Nazi-Regierungsrat in den Reichstag, so daß das gegen ihn stehende Disziplinarverfahren unterbrochen wurde. Nachdem der Reichstag am 9. Februar zur Weiterverfolgung der Angelegenheit seine Zustimmung gegeben hat, wird der Nazi-Regierungsrat, der an sich schon seit Monaten keinen Dienst mehr tut, hoffentlich bald endgültig aus dem Amte verschwinden.

Das Tolle bei diesem Nazi-Regierungsrat ist, daß er nun schon seit Monaten für nichts und wieder nichts nicht nur sein volles Gehalt bezieht, sondern außerdem monatlich auch noch mehrere Hundert Mark Diäten erhält, obwohl er den Reichstag nun schon seit Wochen schwänzt. Die bei von dem Raschhof, so ist es bei allen Beamten der Nazi-Fraktion. Sie alle tun, obwohl sie den Reichstag schwänzen, keinen Dienst. Sie sind aber pünktlich zur Stelle, wenn es für nichts und wieder nichts Gehalt kassieren heißt und wenn es heißt, ebenfalls für nichts und wieder nichts Diäten in Empfang zu nehmen.

Wenn wird diesen Schwarzkern, die dazu noch mit einer Freifahrkarte ausgerüstet sind und täglich die große Meßzeit des Volkes in der gemeinsten Weise bekämpfen, endlich das Handwerk gelegt?

Friede in Peru

Lima, 9. März (Radio)

Die letzten blutigen Zwischenfälle in Lima und anderen Städten Perus haben durch eine Verständigung zwischen den streitenden Parteien ihren Abschluß gefunden. Die Präsidentschaft bleibt im Besitz des bisherigen Präsidenten, während die Regierung angebildet wird. In dem neuen Kabinett sind sämtliche Parteien des Landes beteiligt. Die Regierung hat sich verpflichtet, sofort Neuwahlen auszufahren.

die wirklich abgegrenzten Gebiete zu beschränken, weil jede weitere Ausdehnung zu unabsehbaren Konsequenzen führen mußte. Trotz der verständlichen Erregung, die sich infolge der Erklärungen der Vertreter von Ostpreußen und Brandenburg aller Reichsratsmitglieder bemächtigt hat, bitte ich den Vertreter Bremens doch seinen Antrag zurückzuziehen, weil sonst die Gefahr besteht, daß vielleicht der Reichstag gar nicht mehr in die Lage kommt, vor der Osterpause das große Werk der Offhilfe zu verabschieden.

Reichsminister Treppnerus jähleht sich dem an.

Der Vertreter Bremens zieht daraufhin seinen Antrag zurück, so daß zur Abstimmung geschritten und das Gesetz trotz der Obstruktion der deutschnationalen Provinzvertreter angenommen werden kann.

Auf Antrag Mecklenburg-Schwerin wurde mit 34 gegen 32 Stimmen beschlossen, Mecklenburg-Schwerin zu einem besonderen Haftungsverhandlung zu machen.

Wir stehen dem ganzen Osthilfevertr einigermassen skeptisch gegenüber. Wiederrum werden Milliarden aus den notleidenden Industriebezirken herausgehumpelt, um der sicher nicht minder notleidenden Landwirtschaft zu helfen.

Sicher wäre es unverantwortlich, die Landwirtschaft warentlos ihrem Schicksal zu überlassen. Ob aber der Großgrundbesitz mit seinen weit über den wirtschaftlichen Wert hinausgetriebenen Güterpreisen überhaupt zu halten ist, wie es diese Aktion wiederum versucht, das erscheint nach wie vor zweifelhaft. Die absolut notwendige Sanierung der Landwirtschaft wird doch früher oder später auf eine andere Grundlage gestellt werden müssen.

Hugenberg und Hindenburg

Eine interessante Enthüllung

Hugenberg, der seine Partei weiterhin von einer moralischen Seite zur anderen führt, hat am Sonntag auf einem Parteitag einer deutschnationalen Provinzgruppe seinem früheren Parteifreund und jetzigen Reichsernährungsminister Schiele vorgeworfen, vor der Einführung des Reichstags gegenüber den Deutschnationalen unverantwortliche Versöhnungsmasche vorzunehmen zu haben. Schiele habe den Deutschnationalen damals vor der Abstimmung über die erste Kammerordnung mitteilen lassen, daß der Reichspräsident zustimmen werde, wenn die Deutschnationalen den Aufhebungsantrag nicht zu Fall bringen würden. Hierzu gibt Reichsminister Schiele folgende Erklärung ab, in der ihn der Reichspräsident ausdrücklich ermächtigt hat:

Der Herr Reichspräsident, der im Juli 1930 vor der Abstimmung über die Aufhebung der Kammerordnung sich in einer Unterhaltung mit mir (Schiele) dahin geäußert, daß er, falls im Reichstag der Antrag auf Aufhebung der Kammerordnung — und zwar mit den Stimmen der Deutschnationalen — beschloßen würde, nur zwei Möglichkeiten sehe: Entweder lehnt er seinen Einverständnis zurück, oder er erteilt dem Reichstag aufzugeben. Der Herr Reichspräsident erwägt nicht ausdrücklich, dies den Herren der deutschnationalen Fraktion mitzuteilen und hinzuzufügen, daß er, angesichts der gegen eine derartige Kammerordnung des Reichstags bestehenden Bedenken, erkläre, den Gedanken seines Rücktritts anzugehen, falls der Reichstag die vom Reichspräsidenten im Interesse des Landes erlassenen lebenswichtigen Bestimmungen aufhebt.

Schiele hat damals also durchaus loyal gehandelt. Damit ist das Gerücht, das Hugenberg neuerdings wieder gegen ihn erhebt, auf seinen Lippen zurückgeprallt. Gegenüber dem Reichspräsidenten ist damit zugleich jene gefährliche Kampfmethode der Deutschnationalen, die keine Gemeinsamkeit verabschiedet.

100 Jahre Gefängnis im Moskauer Menschewiki-Prozeß

Riga, 2. März (Eig. Bericht)

In dem Moskauer Komrade-Prozeß gegen das Unionsbüro der Menschewiki wurden die Angeklagten Genosse Scher, Schuchow, Ginzburg, Zolotarew, Petanin und Starobinski zu je 10 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die Brüder 7 Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen zwischen 5 und 8 Jahren.

Der Komrade Kischin ist dem Urteil in dem Moskauer Komrade-Prozeß. Die sieben Verurteilten, die im Verlauf dieses Prozesses gegen die deutsche Sozialdemokratie und gegen die russische Arbeiterbewegung geschleudert worden sind, sind und nicht. Sie unterscheiden sich von den bekannten menschenwürdigen Führern kommunistischer Parteien. Sie sind nicht die Führer in diesen Prozessen, sie sind die hilflos, inkompetent und demoralisiert erscheinende Mitglieder der Partei, die durch ihre Verurteilung zu dem großen Verdienst des kommunistischen Kampfes gegen die gegenwärtigen menschenwürdigen Führer der Arbeiterbewegung, die die Arbeiterbewegung in der Welt leiten, beitragen werden. Die Arbeiterbewegung in der Welt wird durch die Verurteilung dieser sieben Führer der Arbeiterbewegung in der Welt, die die Arbeiterbewegung in der Welt leiten, beitragen werden.

Bolens Proletariat feiert seine Führer

Wasschen, 2. März (Eig. Bericht)

Im Verlauf einer Gedächtnisfeier für den unlängst verstorbenen politischen Organisationsleiter Dr. Diamant nahm auch ein Vertreter der Partei von Wasschen, Dr. Siebermann, der auf den Führer in der Partei getreten und mit ihm zusammen gearbeitet wurde, zum erstenmal seit seiner Verurteilung öffentlich das Wort.

Siebermann sprach in einer mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede das Leben des Revolutionärs, der für seine treue Arbeit in der Partei der sozialistischen Bewegung geschätzt wurde. Er sprach von seinem Leben, das er unter Bedingungen der größten Schwierigkeiten und der größten Gefahr gelebt hat, und er sprach von der großen Rolle, die er in der Partei gespielt hat. Er sprach von der großen Rolle, die er in der Partei gespielt hat, und er sprach von der großen Rolle, die er in der Partei gespielt hat.

Danton fährt zum Schafott

Von Hermann Wendel

Punkt vier Uhr verließen die beiden Karren, Danton mit dem Politischen auf dem ersten, den Hof des Justizpalastes, auf dem er einst mit der Bajocche den Malbaum gepflanzt hat — wieviel Jahrhunderte sind seitdem verfloßen!

Langsam rollen sie über den Pont-aux-Changes; er blüht in das Geplätscher der Seine, in diesem heftigen Frühling wird das Wasser bald warm genug sein zum Schwimmen, aber damit ist's auch vorbei!

Schwerfällig biegen die Karren links ein. Wie drängen sich die Quat de la Régisserie die Menschen! Und keiner rührt eine Hand, in die Räder zu greifen. Geschmeiß!

Am Ende des Stadens spürt Danton einen Kuss am Herzen, wie damals, als im saßen „Café du Parnasse“ Gabrielle an der Kasse saß und er als hochgenuteter Freier kam. Die Brust wird ihm eng.

Winkelwendung nach rechts. Rue de la Monnaie, dort das „Café de la Münze“, Stelldichein der ersten „Revolutionäre“, der „purs“.

In der Rue du Roule läuft Dantons Blick an den Häusern hoch. Die Fenster voller Köpfe. Vor einem, und das berührt ihn mehr, im Holzkäfig ein Stieglitz, der Vogel hat den Schnabel weit geöffnet, singt sein frohliches Lied, aber vom Stimmgewirr wird es verschluckt.

Die der Zug links in die Rue Saint-Honoré einschwenkt, schließt der Blick Dantons halb gedankenslos auf einer ragenden Kirche im Hintergrund; es ist Saint-Eustache.

Was für hohe und schmale Häuser in dieser Straße, gerade ein, zwei Fenster breit! Und wieviel Caffer! Eine Stoaung hier an der Ecke der Rue de l'Arbre steht ein alter Brunnen; in armdickem Strahl fließt das Wasser. So wird gleich ihr Blut aus den kopflosen Rumpfen strömen, da hinten. Und in der Tat, war nicht früher dieser Fleck eine Richtstätte?

Desmoulins, der zwischen den gefesselten Händen eine blonde Locke Luciles hält, wendet sich verzweifelt in seinen Banden, sucht das Volk rings umher aufzurütteln: „Ich bin der erste Apostel der Freiheit! Laßt mich nicht ermorden! Hilfe!“ Aber nur grollend neugierige Köpfe recken sich, und Danton: „Sei still! Hoffst du, diese elende Kanaille erweichen zu können?“

Wie langsam drückt sich der Karren vorwärts, und wie rasch ist man schon am Palais-Egalité! Als der Besitzer dieses Palais' egeffert ward, stand in der Menge ein unbekannter Negler und weinte, und am Tag der Hinrichtung Ludwigs XVI. sprang eine Frau in die Seine, und ein Perückenmacher der Rue Culture-Saint-Catherine schnitt sich den Hals ab: für sie war die Welt zu Ende! Danton schüttelt den Kopf: jeinewegen wird sich niemand die Adern öffnen. Aber weinen — ja die arme Mutter in Arcis wird weinen, bitterlich weinen, auch seine Schwester Anne-Madeleine und die andre Schwester Marie-Ricolas, die Komme, wird sogar für sein Seelenheil beten — drohlig eigentlich!

Und die arme Louise! Schatten fliegt über seine Stirn, die Resignation wird ihm heiß. Aber niederkämpfen! Nicht schwach werden! Den Hund diesen Triumph nicht gönnen!

Sie lauern darauf, denn dort ist das „Café de la Régence“, und wer sitzt da, Zeichenblut auf dem Knie und Stiff in der Hand? Tatsächlich David mit seinem neugierigen Knabengesicht, seinem Wackellopp, seinen greifenden Augen. Sicher will er Danton in seiner schmerzlichen Stunde festhalten, elend, ohnmächtig, gebrochen, damit die im Komitee ein Ergötzen haben. Ein Wort zu ihm hinüber wie ein Bettstöhnen: „Salut!“

Aber weil David als großer Künstler dem unerbittlichen Befehl der Wahrheit unterworfen ist, gelingt ihm keine Karikatur, sondern er bannt aufs Papier, was sein unbestechlicher Blick in diesem Gesicht lieft: Trost, Stolz, Hohn, doch auch Ekel an der Gemeinheit des Daseins, Scham, so überfüllt zu sein, und da Danton ein Mensch ist, gebündigt die menschliche Angst vor dem Tode.

Der Knecht Robespierres ist für ihn erledigt. Danton dreht den Kopf zu den Gefährten, blüht Camille eine Eröffnung zu, zernahrt, wie Héault einem Bekannten lächelnd zunicht, schaut auf Weffermann: der preßt die Lippen zusammen, lebt noch einmal den 10. August 1792 nach, da er an das Gitter des Tuiler-

riegartens herangeritten ist und in seinem Gläser Ditsch die Schmeißer zur Uebergabe aufgefordert hat. Wie nah ist ihm damals, wie nah oft später der Schlachtenid gewesen! Und jetzt das Ende unterm Eisen des Henters!

Auf den Stufen der Kirche Saint-Roch hält in schaukeltigem Gewebe eine Bettel freudestrahlend ein Kind hoch, ihm das Schauspiel zu zeigen; Danton niedersteht der starken Verführung, dem Balg die Zunge herauszustrecken, damit es eine Erinnerung für lange hat.

Wieder eine Stoaung — vor der Nr. 364, und da ist Nr. 366! Was, das ist ja, Fenster und Läden abweisend geschlossen, das Haus Robespierres, des Verruchten! Mut überschwemmt Dantons Hirn, mit ihm benagelten Schlen trampelt er auf den Boden des Gefährts, reißt sich, tobt: „Du verstedt dich vergebens! Du kommst auch dran! Und Dantons Schatten wird im Grabe vor Freude brüllen, wenn du auf diesem Karren sitzt!“ Mit Anstrengung rückwärts gewendet, da die Gänge schon wieder angezogen haben: „Man wird dieses Haus zerstören, man wird Salz an seiner Stelle säen!“

Ad, hätte er die Gabe des zweiten Gesichts, ihm erchiene ein Tag, der nicht mehr fern ist, im Thermidor, im Juli: da steht Robespierre, sahlgriin die Wangen, vor dem entseffelten Konvent und will reden, und wüster Lärm überläßt seine Stimme, und er rührt: Alles stürzt ein! und setzt wieder zum Sprechen an, vergebens, und Garnier aus dem Departement ruft ihm zu: „Dantons Blut ersticht dich!“

Durch die Erregung schlägt Danton eine Welle Hitze bis in die Stirn; mitleidslos jagt einer am Häusernrand: „Nöt ist er wie ein Hummer!“

Nach rechts ein Blick zum Bienenplatz, wo er als Minister geamtet hat, und unwillkürlich biegen die Karren, die Pferdsköpfe von Wänden umtanzt, in die Rue Royale. In ihrem Ende ragt, zwei lange, schmale Balken, dazwischen das Kählerne Dreieck, die unheimliche Silhouette.

Die Guillotine wartet!

Danton geht es nicht anders als allen bei dieser Entdeckung: „Diese Geschichte kenne ich doch schon...“, werden Sie in Ihrer Unkenntnis australischer Dinge ausrufen. Ich will deshalb gleich mitteilen, daß ich bereits ein Filmmannskript in Arbeit habe, das das liberale, lohnende Thema des nachstehend geschilderten Vorganges zum Gegenstand hat, denn australische Hinterlandverhältnisse lassen sich kaum treffender als an Hand dieser natürlich absolut wahren und originalen Begebenheit darstellen. Also...

Der Dynamithund

Der Ort der Handlung ist anfänglich einer jener wenigen australischen Seen, die Wasser entkalten... und schwarze Schwäne (die sich bei unserer Ankunft entfernten). Ein dicker Herr war mit ihm gekommen und sein Hund, der den merkwürdigen Namen Sibowich führte. Wir wollten zu einem Farmer namens Clark gehen, mit frischgefangenen Fischen, die wir, was verboten ist, mit Dynamit an die Oberfläche des Wassers zu bringen gedachten. Der dicke Herr und ich, der Lange, standen am Ufer. Der dicke machte eine Dynamitpatrone zurecht und warf sie in großen Bogen in den See.

Sibowich betrachtete seinen Herrn aufmerksam und spitzte die Ohren. Dann stürzte er sich in den See und schwamm auf die Patrone zu.

„Sibowich“, rief der dicke Herr, „Sibowich, ho, ho, Sibowich!“

Aber Sibowich, der ein Apporteur war wie kein zweiter australischer Hund, hörte nicht auf seines Herrn Rufe. Er kannte seine Pflicht. Nichts konnte ihn davon abhalten, das „Apport!“ (wofür er die entzündete Dynamitpatrone hielt) herauszuholen und seinem Herrn zu Füßen zu legen. Er schwamm auf die Bombe los, die jeden Moment platzen konnte.

Der dicke Herr suchte Rettung in der Flucht. „Los“, schrie

das Blut schielt ihm jäh zum Herzen, Wässe flutet über seine Züge, aber gleich zieht er die Oberlippe hoch und eitel Betrachtung ist wieder sein Blick.

Wieviel Umdrehungen der Räder noch? Die Ploce de la Révolution ist mit Menschenköpfen wie gepflastert; nur um das Gerüst, das sich zwischen dem Sockel der Freiheitsstatue, ehemals Denkmal Ludwig XV., und dem Tuileriangarten erhebt, ist durch Gendarmen und Soldaten ein Kreis freigehalten. Die Pferde, sie sind es gewohnt, stehen von selbst. Man klettert von den Karren. Hier spielt man Abschied von den Freunden zu nehmen, von dem Reiz.

Sanjon kennt die Reihenfolge, Sanjon ruft einzeln auf. Niederstehen ist der erste. Von den übrigen vierzehn senken einige die Lider, andre schauen entschlossen auf die Bühne, auf der ein paar hässliche Gestalten schweigend und handwerksmäßig hantieren. Aber alle durchfährt der Dreiflang, der das Volk bracht! Kündet: Niederklappen des Kippbretts, Einschlagen des Halsseilens, Luftschlag des Meisers. Acine Sekunde zwischen Geräusch und Geräusch: Ja! — Klirr! — Bumm!

Delannay steigt die Treppe hinauf, Bajire, der ältere Frey und der jüngere. Und jets, kaum, daß einer oben erscheint, kippt das Brett, schließt sich die Umlette, fällt das Messer. Und der Ruf Tausender: „Vive la République!“ und Feigen der Marzellaise.

Desmoulins hinter den Scharfrichter, Luciles Lode, letzten Trost seinem Schwiegervater zu bringen. Héault lächelt nach einem Fenster der ehemals königlichen Schatzkammer; von dort winkt ihm, wie verabredet, eine weiße Hand.

Den schaurigen Dreiflang vom Schafott hört Danton, vierzehnmal. Und steigt als letzter, die Hände auf den Rücken geschnürt mit freiem Hals, selbstbewußt die zehn Stufen zur letzten öffentlichen Tribüne seines Lebens hinauf. Und steht im rauchenden flebrigen Blut seiner Gefährten.

Tiefer Atemzug, letzter Blick, der sich festklammern will, links die Säume des Tuileriangartens, rechts die Säume der Champs Elysées, dahinter das magische Bergfließen eines Frühlingstages, seine Nase glaubt den Geruch der nahen Seine zu erschmeckern. Da er schon Häute an Schultern und Armen fühlt, eine Wendung zu Sanjon; gebieterisch: „Zeig meinen Kopf dem Volk!“

Ja! — Klirr! — Bumm!

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlanges Ernst Komowit, Berlin, dem Buch „Danton“ von Hermann Wendel entnommen.)



Der Herr des Hafens

ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Denker Verlag, Berlin W 62, Keithstraße 5

11. Fortsetzung

Er kam wegen ungebührlichen Benehmens auf acht Tage ins Loch.

Eines Morgens stand Emme Bemme Alfons, der Schla-genosse Verlorentloosts aus der Kühle unter der Jolle, an der nächsten Ecke vom Tor des Polizeigeängnisses. Er stand da, hatte die Hände in den Hosentaschen, sah dann, daß er ein Loch auswärtig im Hofenbein über dem Schenkel hatte und bedachte dieses nun mit einer der Hände, die er aus der Tasche herauszog. Denn er stand nicht hier ohne ernststen Zweck, und ein Loch in der Hose bedrohte die Erfüllung des Zweckes, der ihn hergeführt hatte.

Er stierte in die Stunde hinein mit einem Gesicht, das so dumm war, als wäre es entstanden, bevor der Liebe Gott den Menschen das Hirn in den Schädel hatte wachsen lassen. Der Bast war mühsam mit den Fingern etwas aufgejottelt worden. Der Schnurbart sah fast geordnet aus; dieser dicke, rötlich helle Schnurbart, der beiderseits herabhängend wie zwei winzige Zwillingsschwärze eines Fußspferdes. Und der Blick der grünen Augen war wie gesagt dumm, so dumm wie eine Erde, die ver-gaß, etwas auf sich wachsen zu lassen.

Das hatte Alfons herausgefunden: daß er mit diesem Blick dem Polizeidirektor selber die goldene Uhr hätte aus der Tasche lassen können, und dieser hätte der unschuldigen Einfaß die's Gesicht mehr geglaubt als den diebischen Händen, die er über seinem Bauch an der Goldkette fingern sah.

hier, an dieser Ecke beim Polizeigeängnis, in dieser frühen Stunde stehen ließ.

Denn sein Freund, der Kapitän von die „Sonomanurus“, wurde heute aus dem Rittchen entlassen und er durfte ihn nicht verpassen. Er hatte verschiedene Anträge für ihn. Zunächst wollte er ihm die Gastfreundschaft der Kühle unter der Jolle als dauernd anbieten. Dann hatte er ihm mitzuteilen, daß die Gilde der Gefessenen, der Galgenstricke und Stromer drauf ja'te, seine Bekanntheit offiziell zu erneuern und wegen seines forschen Benehmens vor die „Polizeikanuten“ ihm ihre Genug-tuung, Wertschätzung und den Wunsch auszudrücken, er möge sich ungeniert als einen der Ihren betrachten. Und zum Dritten war da noch eine kleine, ganz persönliche Ursache, weshalb er so ge-duldig und so ehrlichen Gesichtes dastand, nämlich die, daß er eine rasche Liebe zu ihm gefaßt hatte, daß seine Brust voll zärt-licher Anhänglichkeit war und seine Augen allein schon sich freuen würden, ihn wiederzusehen.

So stand er geduldig schon in der dritten Stunde da und wartete, indem er ängstlich, es könne in den Augen eines Kanuten ihm Gefahr bringen, das Loch in seinem Hofenbein ver-burg. Zugleich als schau er den kindischen Schwabenpielen zu, führte er die Augen hoch im Himmel herum, um sie nur ab und zu verstopfen über das graue Giesentor niederzugehen zu lassen, das wie ein jugendliches Bulldoggmaul in der Fassade des Ge-fängnisses lag.

Da slog auf einmal ein Lärm in der Strafe auf, flatterte unmittelbar Alfons ins Herz, zum Lohn für seine Geduld und die Geduldlichkeit, mit der er vermittels seines harmlosen Ge-sichtes alle vorübergehenden Gefahren von sich abgehalten hatte. Gleich sausten seine Augen zu dem Tor. Er sah, wie es sich langsam öffnete. Nur ein ganz wenig, ein Spaltchen... und aus diesem Spaltchen schob sich zunächst ein herrlicher Bart heraus, ein dicker, umbuschter Kopf folgte und dann die häm-migen kleinen Beine und es wadelte eilig und keß auf Alfons her, unmittelbar auf ihn her... es war nicht zu glauben, so schön war es... direktamang und geradezu eifrig auf ihn her.

Pietjen Verlorentloost verließ das Hotel der Polizei in der allerbesten Laune, denn sie hatten ihm seine Papiere zurückgeben müssen und er sahste: sie können dir nichts mehr anhaben. Er hatte eine geradezu knusprige Sehnsucht nach der Jolle und ihrer Kühle im Hafen und nach dem Platz, dessen Lumpen und Knochen er durch die Häuder herüberroß, und ihm war, als ob seine Feinde in demselben Vermehrungsgefanz verfaulten... Ja,

nach diesem rasch geliebten, kleinen Platz, wo weggeworfene Kon-ferndosen, Fässer, Risten und Eisenreifen ein neues und freies Leben führten als vorher, da sie überfüllt von ihrem In-halt, unter dem Zwang der engen Lagerräume gestanden hatten... während die Menschen glaubten, sie hätten sie für alle Zeiten erledigt. Und der Wind umtanzelte dieses neue Dasein und hold, zart und jugendlich begnadete die kleine Birke es mit ihren Mädchenbliden.

Eine Insel... wo die Menschen und Hunde, die heimatlos geworden, ein Vaterhaus fanden, das großmütig und frei war wie die Wölken.

Dann hatte er auf den flinken Feinden Alfons erreicht. „Mensch!“ jagte er zum Gruß und sie gingen ohne einzuhalten weiter in die Stadt hinein und ohne es sich klar zu machen, dem Hafen zu. Sie schwiegen lange Zeit, in einer innigen Rührung aneinander gefangen.

Schließlich brach Alfons das Schweigen. „Also“, begann er, „das ist pure Wahrheit. Du bist 'n richtiger Kapitän?“

Von die „Buenaventura“, antwortete Pietjen stolz.

Darauf schwiegen sie wieder, schritten weiter und die Men-schen drehten sich her, weil sie sich so lächerlich glichen und in der Verdopplung der Mehrlichkeit dieser zwei dicken Köpfe, dieser zwei mächtigen Kanzen und dieser zwei kurzen Beinpaare die beste Gelegenheit zu lachen sahen.

Nach einer Weile sprach Emme Bemme genutzreich vor sich hin: „Kapitän von die „Sonomanurus!“

„Buenaventura“ heißt das doch!“ verbesserte Pietjen.

„Ich weiß das wohl“, antwortete still Emme Bemme „Wenn du willst, kann ich dir sagen, wie das in unserer Sprache heißt, von wegen, daß ich in der Schule das einmal lernen mußte. Ich könnte mir in einem seidenen Pfluhl schlafen legen von wegen, daß nämlich, was Waddern is, er so ein Schlaf beißt. Aber es schläft sich schöner in der Kühle unterm Jampan. Beste des-halb nämlich! Und mit dein' Jampan... dat, wie ich es sage, Klingi schöner...“

Da schwieg Pietjen. Aber Emme Bemme wollte konverrieren. „Und dein' „Sonomanurus“... untergegangen, wie?“

„Ja, er ist untergegangen“, antwortete Verlorentloost. „Mit Mann und Maus. Aber ich habe mit gerettet.“

Unerreicht
im
**Kochen
Backen
Braten**
sind
**Junker & Ruh-Gasherde
Heinr. Pagels**

Schuhbesohlung

fest konkurrenzlos billig:
Sie können auf Wunsch darauf
warten. — Fragen Sie bitte
sonst nach den Bretten in

7 Fünfhausen 7

**Unser
Programm**

in
**Wort
und
Bild**

Eine Folge von
140 Bildern

Begleittext:
Der Heilsberger Programm der SPD
84 Seiten, modernste Photoanlage

Mit einem Vorwort von
Hermann Müller
Reichskanzler a. D.
Was will die SPD.?

Zu haben
Für ganze 90 Pfennig
Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 16

DELTA

**Wer mal tüchtig lachen will,
muß sich diesen Tonfilm ansehen!**



**Eine Freundin so goldig
wie du...**

REGIE:
KARL LAMAČ

nach dem bekannten Schlager von Willi Meisel mit

**Siegfried Arno - Felix Bressart
Adele Sandrock - Andr. Pilot**

usw.
Hierzu ein vorzügl. Beiprogramm

Anfang 4.00 6.15 8.30 Uhr

Echte Wagner

in unveränderter vorzüglicher Qualität **85 Pf.**

Elmsana

eine ebenfalls ausgezeichnete Holsteiner
Tafelmargarine **66 Pf.**

Beide Marken stammen aus den bekannten frustfreien

Holsteinschen Pflanzenbutterfabriken Wagner & Co. G.m. b. H.
Elmshorn (Holstein)

Fabrikniederlage: **Emil Scheel, Lübeck, Moltkestr. 1**
Fernruf 21294

F UNION
2 LICHTSPIELE
6 Engelsgrube
1 Anfang:
5 4.00 6.15 8.30

Auf vielfachen Wunsch noch einmal:
Richard Tauber singt und spricht in:
„Ich glaub' nie mehr an eine Frau“
Diesen Film müssen Sie ein zweites Mal sehen.

Niederdeutsche Bühne
(Abt. d. Plattd. Volksgill e. V.)

„Königin v. Honolulu“
Freitag, 13. März 1931
Gewerkschaftshaus
Abends 8 Uhr Alle Plätze 50 Pf.
Rentner, Erwerbslose 30 Pf.
Vorverk. ständ. Wilhelms, Fleischhauer-
straße 87. Freitag 11—1 Uhr Gew.-Haus.

Einer sagt's dem andern!
Friedrich Ebert-Hof
Sonnabend, den 14. März
Letzte große Preis-Maskerade
Zur Verteilung kommen
100.00 Mark in bar

Deutscher Metallarbeiter-Berband

Verwaltungsstelle Lübeck
Arbeitsgemeinschaft
(Bauschlosser, Bantlempner, Elektriker,
Schmiede)

Versammlung
am Mittwoch, d. 11. d. Mts., 19 1/2 Uhr,
Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Bericht über die stattgefundenen Schlichtungs-
auschüßerverhandlungen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung



**Stadttheater
Lübeck**

Dienstag, 20 Uhr:
**Der rasende
Sperling**

Komödie
Ende 22.25 Uhr
Mittwoch 20 Uhr:
**Victoria und ihr
Sujar.**

Operett = Sensation
Mittwoch, 20 Uhr:
**Kammerpiele:
Marguerite**

durch drei
Lustspiel. Kleine
Kammerpielpreise
Donnerstag, 20 Uhr:
**Der Betler aus
Dingsda.** Operette

Freitag, 20 Uhr:
**Leben des Dreß
Oper**

Erstaufführung

Die Ortsverwaltung.

Versammlung

der **Metallarbeiter und
Metallarbeiterinnen**
am Donnerstag, d.
12. März, ab 7 1/2 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur
Kündigung des La-
viv-Vertrages.

2. Bericht von der
Delegierten-Versam-
mlung.

3. Beschiedenes.

Das Erscheinen aller
beteiligten Kollegen
und Kolleginnen ist
dringend erforderlich

Die Ortsverwaltung.

**Gewerbegefellschaft
in Lübeck**

Haupt-Versammlung

am Mittwoch, dem 18. März 1931, abends
8 Uhr, im Saal der Rathaushalle, I. Stock,
Eingang Welter Krambuden.

Tagesordnung:
Berichterstattung des Vorstandes und des
Besichtigungsausschusses, Vorlegung der
Kassenrechnung, Bericht der Kassenprüfer,
Entlastung des Vorstandes hinsichtlich Kassen-
führung, Vorstandswahlen, Wahl eines Kassen-
prüfers, Bewilligungen, Verschiedenes.

Der Vorstand

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Radio-Anoden-Batterien

50 V 100 V 120 V 150 V
7,- 8,- 9.50 12,-

Jeden Tag frische Lieferung
Radio-Wegner

Steinrader Weg 19, Teleph. 29101

**WOHNUNGS-
Einrichtungen**

Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polster-
möbel, Einzel- u. Kleinmöbel

MÜBEL-FABRIK Ausstellungsräume: Engels-
grube 53 und Schwönekenquerstraße 1

TH. MOHR

ENGELSGRUBE 53 GEGR. 1855 FERNSPR. 21925
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

Neueröffnung!

Anlässlich meines Geschäftsjubiläums veranstalte ich ab 10. bis 20. März 1931 in meinen

**neuen Räumen Werftstr., am Friedrich-Ebert-Platz eine
große Ford-Sonder-Ausstellung
für Personenwagen, Lastwagen, Traktoren, Ersatzteile u. Spezial-Werkzeuge**

Jeder Besucher hat Gelegenheit, den Ford-Wagen, der den Rekord, 100 000 km in 100 Tagen, d. h. 2 1/2 mal um die Erde gefahren ist, zu besichtigen, sowie die Fahrt selbst im Tag-Film zu sehen. Eine Gegenüberstellung der aus dem 100 000-km-Wagen ausgebauten wichtigen Teile mit den fabrikneuen Ersatzteilen bietet einen interessanten und überzeugenden Vergleich von der Qualität des Ford-Materials. Mit der Besichtigung der Ausstellung ist ein Rundgang durch den gesamten Betrieb verbunden. Die Ausstellung ist öffentlich und ohne jeglichen Kaufzwang.

Zu dem Besuch ist jeder herzlich eingeladen. Der Eingang zur Ausstellungshalle führt durch eine Batterie knatternder Traktoren.

Christian Lorenzen, Autorisierter Ford-Händler
Sammelnummer 20 873

Kirchenaustrittsgesetz angenommen

400 000 R.M. für die Calmette-Eltern / Mißglückter Vorstoß des H. V. B. gegen Senator Mehrlein / Selbstverwaltungsgesetz an den Ausschuß zurückverwiesen

Geprügelte Bürger

Lübeck, 9. März

Mit der nochmaligen Beratung des Kirchenaustrittsgesetzes, das im September durch den bekannten Lumpenstreich der Kommunisten gescheitert war, begann der interessantere Teil der gestrigen Bürgerschaftssitzung. Die Sache an sich liegt klar genug; es handelt sich einfach darum, die Bestimmungen, die in Lübeck noch immer rückständiger sind als in irgendeinem anderen deutschen Land, im Sinn der Gewissensfreiheit zu reformieren — wie haben heute noch den unerhörten Zustand, daß ein junger Mann von 20 Jahren zwar sehr wohl für fähig erachtet wird, Steuern zu zahlen, aber auf gar keine Weise aus der ihm angehörenden Religionsgemeinschaft austreten kann — sobald das Wort „Kirche“ fällt, scheint eine allgemeine Religionsdebatte unabweidbar.

Leider bewegte sie sich gestern auf einem Niveau, das eine Schande für das Lübecker Parlament bedeutete. Daß die Sozialdemokratie von rechts als die religionsfeindliche Vorkämpferin des Kulturbolschewismus in Licht und Bann getan wurde, daß auf der anderen Seite die Kommunisten uns als kirchentreue Pfaffenknechte beschimpften, das sind wir ja gewohnt. Und können es wohl ertragen in dem Bewußtsein, daß unsere Stellung, die die Gewissensfreiheit über alles stellt und dem ernsthaft gläubigen Christen so wenig den Respekt versagt wie dem atheïstischen Freidenker, doch die einzig menschwürdige ist.

Aber einen Nazi vom Schlage des Schnapsbrenners Hoffmann, der bei jedem Worte Haß und Geifer speit, von Christus reden zu hören, das war ein derartig widerliches Schauspiel, daß selbst der Vertreter des Zentrums, selbstverständlich ein leidenschaftlicher Gegner des neuen Gesetzes, seiner Empörung über diesen Mißbrauch der Religion offen Ausdruck gab.

Die Kommunisten versuchten vergeblich viele Ausreden für ihren Lumpenstreich vom 30. September. Eine nach der anderen konnte ihnen Gen. Haun als ganz gewöhnlichen Schwindel nachweisen. Schließlich haben sie dann ein, daß sie sich einen kolossalen Blödsinn geleistet hatten. Bei der Abstimmung stimmten sie diesmal geschlossen für dasselbe Gesetz, das sie vor sechs Monaten ebenso geschlossen abgelehnt hatten. Und wenn sie bis zur Abweisung nicht wieder einen anderen Vorschlag aus Berlin oder sonstwoher bekommen, dann wird's ja nun wohl endlich Gesetz werden. Denn mit den Kommunisten ist die Mehrheit dafür sicher.

Aber das alles war nur ein Vorpiel für die Beratung der Calmette-Vorlage, die wahrlich eine andere Behandlung verdient hätte, als das politische Schandspiel, das gestern damit getrieben wurde.

Zunächst ein Wort über die Vorlage selbst, die ein Muster dafür ist, wie ein Staat Fehler, die durch seine Organe begangen sind, wieder gutzumachen sucht. Der von uns vom ersten Tag an vertretene und immer wieder in den Mittelpunkt aller Erörterungen gestellte Standpunkt — ganz gleich, wie die Gerichte sprechen, der Staat ist moralisch verpflichtet, alles, was nur in seiner Macht steht, für die durch verbrecherische Fahrlässigkeit geschädigten Eltern und Kinder zu tun — dieser moralische Grundsatz wird hier Gesetz. 200 000 R.M. sind im ersten Jahr des Urteils allein von Lübeck aufgewandt worden. Dazu kommen noch etwa 50 000 R.M. vom Reich und von Hamburg. Und obwohl ja schmerzlicher Weise mehr als ein Viertel der Kinder gestorben, die Ueberlebenden wiederum zum großen Teil gesundet sind, fordert der Senat in dieser Vorlage weitere 200 000 R.M. an, um seine moralische Pflicht voll zu erfüllen.

Leistungen, auf die wir stolz sein dürften, wäre nicht die Ursache so tief schmerzlich und beschämend. Auch der vorgeschlagene Vergleich, der den Wünschen der Eltern in weitestem Maße entspricht — von 251 betroffenen Eltern haben 223 ihm bereits zugestimmt — legt ein Zeugnis dieser Gesinnung sozialistischer Staatsmoral ab. Daß die Kommunisten sich mal wieder ein Verdienst damit zu erwerben versuchen, ein paar hunderttausend Mark mehr zu beantragen, um die SPD. zu „entlarven“, versteht sich am Rande. Zur Ehre der Eltern sei es gesagt, daß sie es nahezu einmütig ablehnen, sich zu einem solchen Schachergeschäft mit ihren toten oder kranken Lieblingen herzugeben.

Eine unerhörte Unanständigkeit aber war es, was der H.V.B. sich bei dieser Gelegenheit leistete. Verblendet durch einen sehr soliden Haß gegen den sozialdemokratischen Senator Mehrlein, versuchten sie jetzt, 1 Jahr nach der Katastrophe noch ein kleines politisches Schiebergeschäft mit dem furchtbaren Unglück zu machen.

Die freilich, die in dem Untersuchungsausschuß seinerzeit mitgearbeitet hatten, lehnten es ab, sich dazu herzugeben, wie auch die Prominenteren, die einen Ruf im Parlament zu verlieren haben. Der junge Syndikus Lehner, der zur Zeit der parlamentarischen Behandlung der Frage überhaupt noch nicht Mitglied der Bürgerschaft war, der von der ganzen schwierigen Materie keine blasse Ahnung hat, schien der richtige Mann für dieses feine Geschäft.

Es bekam ihm, es bekam der ganzen Fraktion des H.V.B. sehr übel. Gen. Solmiz geigte den Herren etwas vor, daß ihnen die Ohren noch lange davon klingen mögen. Er stellte fest, daß der hanseatische Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Dr. Rudolph, vor neun Monaten im Ausschuß feierlich erklärt habe:

„Der Hanseatische Volksbund ist sich klar darüber, daß den Senator Mehrlein keinerlei Verschulden trifft.“ Und Dr. Ziehl, der Vertreter der Nazis, hatte dem ausdrücklich zugestimmt.

Wohl brüllten die Bürgerlichen wie geprügelte Kinder, als ihnen unser Redner die Unanständigkeit ihrer jetzigen Angriffe kräftig unter die Nase rieb. Aber die Wahrheit dieser Eröffnung konnten sie nicht leugnen. Und es schien doch einigen Eindruck zu machen, als Gen. Solmiz schloß, die Herren möchten sich nun endlich darüber klar werden, ob sie Nazipolitik machen oder ernst genommen sein wollten.

Denn aus dem kühnen Angriff wurde ein klägliches Rückzug, und der kleine Lehner selbst mußte sich nicht anders zu helfen, als mit einer Vertrauenskundgebung für den eben noch so tapfer geschmähten Senator.

Ein böser Reinfall für die Herren vom H.V.B. Sie dürften noch mehr dieser Art erleben, solange sie diese Art Politik betreiben.

Und das wird wohl nicht ausbleiben; denn für die nächste Bürgerschaftssitzung haben sie zur Abwechslung wieder mal eine Palisadendebatte angekündigt. Wir werden ihnen gern dazu aufspielen.

Wesentlich aus dem sonstigen Verlauf der Bürgerschaft war noch die Zurückweisung des Selbstverwaltungs-gesetzes für die Schulen an den Ausschuß.

Der Vorsitzende der Oberbehörde, Senator Eckholdt, machte sehr ernste Bedenken gegen die vom Ausschuß vorgenommenen Abänderungen geltend. (Daß er sich nebenbei noch bemüht fühlte, auf einen ganz gewöhnlichen Schimpfartikel im Nazi-Blättchen gegen seine Person einzugehen, ließ die Bedeutung solcher Subdeleten gründlich verkennen.)

In der Sache selbst aber konnte sich die sozialdemokratische Fraktion den Bedenken nicht verschließen. In kurzen und prägnanten Ausführungen betonte Gen. Pieth, daß wir von Anfang an Träger und Vorkämpfer des Gedankens der Selbstverwaltung gewesen sind, und daß unsere Stellung darin sich nicht geändert hat. Den in letzter Zeit aber aufgetretenen Versuch, diese wertvolle Einrichtung in den Dienst der finsternen Schulreaktion zu spannen, werden wir ganz entschieden Widerstand leisten. (Wer Näheres über diese Tendenzen wissen will, dem seien die an anderer Stelle abgedruckten „Bemerkungen zur Schulhege“ zum Studium empfohlen.)

Einstweilen bleibt es also bei dem bestehenden Gesetz, das bis zum Herbst verlängert werden soll. Inzwischen dürfte wohl im Ausschuß eine Einigung mit den Vertretern der Oberbehörde zu erzielen sein.

Der Verhandlungsbericht Geschäftliches - Senatsanträge

Der Wortführer Ehlers gibt u. a. bekannt, daß eine Anfrage des Hanseatischen Volksbundes über Anstellungsgrundsätze, der sich auch die SPD-Fraktion angeschlossen hat, demnächst beantwortet werde. Die Ermittlungen liegen noch bei der Beamtenkommission des Senats. — Der Haushaltsplan wurde bereits an den Haushaltsausschuß überwiesen, ihm gleichzeitig der Senatsantrag auf Ueberweisung von 800 000 R.M. zur Durchführung von Wohlfahrtsarbeiten. Die Bürgerschaftsberatungen über den Haushaltsplan beginnen am 23. März.

Düring beantragt namens seiner Fraktion, die beiden Senatsverfügungen über die Ehrenfrage und die Polizeifrage kommen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Anfertigung findet auch eine Anfrage der demokratischen Arbeitsgemeinschaft über den Vertrag der Reichsbahn mit der Firma Schenker & Co.; der läbliche Geizhals soll angewiesen werden, dafür einzutreten, daß bei Abschluß wirtschaftliche Schädigungen des Lübecker Expeditions-gewerbes nicht eintreten.

Änderung des Gesetzes vom 15. November 1922, betreffend das Rechtsmittelverfahren in lübedischen Landesabgabefachen. — Pederzani (H.V.) beantragt Ausschüßberatung. Der Senat habe wohl wenig Hoffnung, daß eine Änderung zu seinen Gunsten herbeigeführt werde. Die Gegner hätten bereits namhafte juristische Urteile zur Hand. — Baunemann (Natz.) lehnt das

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Es bleibt Winter

Leichte Kälteabnahme, sonst Fortdauern der herrschenden Witterung.

Das Hochdruckgebiet, das von dem Nordmeer über Island nach Grönland reicht, erscheint in seinem Bestand nur an seiner Nordostflanke geschwächt. Dort zieht ein neuer Tiefdruckwirbel südwärts. Doch dürfte auch dieser Wirbel die winterliche Wetterlage nicht durchgreifend zu ändern vermögen, sondern nur eine vorübergehende Abmilderung der Frostlage bringen.

Gesetz ab. — Der Senatsantrag wird mit 36 gegen 33 Stimmen abgelehnt.

Änderung des Gesetzes über die Prüfungen zur Erlangung der Fähigkeit zum Richteramt usw. vom 3. Februar 1879. — Dr. Bründel (Natz.) gibt den Ausschüßbericht. Der Ausschüß bittet, es bei der vorgesehenen Maßnahme zu belassen, die im Interesse einer besseren Ausbildung der jungen Juristen liege. Bei der letzten juristischen Prüfung hätten von 16 Lübecker Kandidaten nur 6 die 1. Prüfung bestanden, darunter seien noch 2 gewesen, die sich der Prüfung wiederholt unterzogen hätten. Bei der 2. Prüfung hätten von 10 Kandidaten nur 4 bestanden. Zu dem erhobenen Vorwurf über die ungerechte Verteilung der Urmenachen sei zu sagen, daß die gegenwärtige Handhabung zu Beanstandungen keinen Anlaß gebe. Die Notverordnung brachte allerdings Verfehlungen für die Minderbemittelten, die man zu lindern beabsichtigt sein müsse. — Die Vorlage wird nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen.

Selbstverwaltung der Schulen

Senator Eckholdt hebt hervor, der Unterrichtsausschuß schlage eine Anzahl von Änderungen vor, die sehr erheblich von der Senatsvorlage abweichen und grundsätzlicher Natur sind. Der Ausschüß habe bei einzelnen Punkten den Senatsvertreter nicht genügend gehört. Unhaltbar sind die abgeänderten Bestimmungen über die Wahl des Schulleiters und dessen Abberufung. Die Oberbehörde muß das Recht der Abberufung haben, wenn das Wohl der Schule in Frage kommt. Ebenso findet die Erweiterung der Rechte der Schulkammer in bezug auf die Verwaltungstätigkeit der Behörde nicht die Zustimmung der Oberbehörde.

Dr. Pieth (Soz.)

Meine Fraktion ist in diesem Hause stets die Hauptvertreterin der Forderung nach Selbstverwaltung der Schulen gewesen. Sie ist es nach wie vor. Und so begrüßt sie insbesondere manche Bestimmungen des vorliegenden Senatsantrages, die, wie in Sachen der Teilnahme des Elternrates an Lehrerkonferenzen, einen weiteren Fortschritt bringen. Sie wünscht andererseits eine zweckmäßige Verteilung der Gewaltbefugnisse. Bei aller Anerkennung mancher zweckmäßigen Vorschläge, die der bürgerliche Ausschüß für Unterricht, Kunst und Wissenschaft in seinem Berichte uns unterbreitet, kann doch nicht übersehen werden, daß er in einigen Punkten wie zum Senatsantrage § 12, Abs. 1 und 2 und zum Schulkammergesetz, Art. 5 Ziffer 1 Abs. 2 und 3, wohl auch zum 1. Senatsantrage § 11 Abs. 2 den wohlüberdachten Entwurf der Oberbehörde und des Senates nicht genügend geprüft und durchdacht hat. In der vom Ausschüß vorgelegten Form können wir den wichtigen Gesetzesentwurf nicht verabschieden. Wir empfehlen weitere gründliche Durchberatung unter Hinzuziehung von Vertretern der Oberbehörde und beantragen somit Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschüß und Verlängerung der Gültigkeitsdauer des bis Ende März d. J. in Kraft befindlichen Gesetzes um ein viertel Jahr bis zum 30. Juni d. J.

Wie meine Fraktion gewillt ist, gerechten Forderungen der Elternschaft und der Lehrer zu entsprechen, so ist sie gewillt, auch der Oberbehörde zu geben, was der Oberbehörde ist. Sie würde kurzfristig handeln, wenn sie anders verfuere und etwa die Behörde zum Spielball der andern Faktoren der Schulverwaltung machte, wie es in letzter Zeit von einer gewissen Presse angestrebt wird. Man kann geradezu von einer organisierten Hege gegen die Schulverwaltung sprechen; bis zu welchem Tiefstand diese Presseverwirrung gediehen ist, zeigt z. B. der Artikel „Zur Schulreform“ im heutigen General-Anzeiger: ein Kübel voller Verdächtigung und Beschimpfungen. Wenn das Staatswohl am Herzen liegt, wird von solchem Gebaren energisch abzurufen.

Breinig (H.V.) erklärt, seine Fraktion stimme den Anträgen von Dr. Pieth zu. — Feddern (Komm.) fragt, wo bei diesem Verfahren die Demokratie bleibe. Man wolle eben die Diktatur. (Zuruf links: Was schwagen Sie da für Unsin!) Bei der Selbstverwaltung müßten Lehrkörper, Elternschaft und Kinder zu bestimmen haben und nicht die Oberbehörde. Bei der Aufstellung des Lehrplans müßten auch die Kinder mitbestimmen können. Da eine neue Ausschüßberatung doch nichts Wesentliches ändern werde, lehne seine Fraktion diese ebenso ab wie das ganze Gesetz. — Baunemann (Natz.) ist mit der Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion nicht zufrieden. Sie möchte wohl der Oberbehörde weitere Wünsche erfüllen. Im übrigen werde im Senat und der Oberbehörde nicht nach Können und Wissen, sondern nach politischer Einstellung gehandelt. (Zuruf h. d. Soz. Fria, Franzen!) Schauen Sie in den Spiegel! — Frl. Richelsen (Natz.) verweist darauf, daß dem Ausschüß eine bestimmte Zeit zur Erledigung der Senatsvorlage gegeben worden sei, die zur ausföhrlichen Beratung nicht gereicht habe. Im übrigen habe keiner der Entwürfe die Ausschüßmitglieder restlos befriedigt. — Düring (H.V.) ersucht, den Termin zur Prüfung bis auf Michaelis hinauszuschieben.

Senator Eckholdt weist den Vorwurf Baunemanns, die Oberbehörde sehe die Dinge durch die parteipolitische Brille, ab. Die Behörde sehe sich doch aus den von der Bürgerschaft erwählten Deputierten zusammen. Dagegen ist es die Nationalsozialistische Partei, die die Politik in die Schule trägt und dagegen wehrt sich die Oberbehörde vor parteipolitische Ziele, welche ich entschieden jurid. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Von Ihrer Seite (zu den Natz.) werden parteipolitische Dinge in die Schule getragen, gegen die wir uns mit aller Macht wenden. Der Redner wendet sich ferner gegen die niedere Pressepolitik des Lübecker Beobachters und die gefälschten Unterschriften bei den Artikeln und empfiehlt den Nationalsozialisten, sich endlich einmal zu bemühen, eine Zeitung für Erwachsene zu schreiben. (Sehr richtig! links.)

Dr. Pieth (Soz.) bestätigt die Tatsache, daß seine Fraktion zu dem Bericht des Ausschusses Stellung genommen und sowohl den Fraktionen wie der Oberbehörde davon Kenntnis gegeben habe. Es der Termin zur Erneuerung des Gesetzes auf ein viertel

Rund um den Erdball

Charlie in Berlin

Die Berliner bereiten Chaplin einen wagern herzlichem Empfang

Vier Uhr nachmittags am Westbahnhof Friedrichstraße. Hier hier Freilichtaufnahmen statt? Vor dem Seitenausgang des riesigen Glasbaus ist ein ganzes Heer von Kurdeleuten und Filmoperatoren aufgefahren; auf sechs Wagen halten sie, in Paradeform und mit kriegerischen Jupiterlampen, um Charlie Chaplin zu begrüßen, das brausende Volksgeräusch zu tönseln, damit die Berliner schon am gleichen Abend in den Wochenschauen sehen können, wie sie den großen Charlie empfangen haben. Polizei ist auch da; eine ganze Hundertschaft, sie

immer etwas drahtische Berliner Mutterwitz kommt zu seinem Recht, in dem war rauhen, aber herzlich gemeinten Spruch, mit dem die -enge Charlie ans Fenster zu locken versucht: „Chaplin, komm bitte bald, sonst machen wir Dir faul!“ Am Abend muß berittene Polizei die Linden vor dem Hotel Adlon räumen, da der Verkehr völlig ins Stocken geraten ist. Aber immer wieder klingt es über die Straße: „Charlie, komm heraus...“ Der Filmsiebling Charlie hat einen wahrhaft triumphalen Einzug gehalten. K. K. B.



hat Mühe, die Tausende, die sich vor dem Eingang drängen, einigermaßen in Schach zu halten. Immer neue Charlie-Enthüllungen stoßen zu dem großen Heer. Auch das dicke Schneegestöber kann die Reihen nicht ins Wanken bringen.

Im Bahnhof selbst stehen an jeder Sperre Menschenmauern. Der Bahnsteig A, auf dem der Zug aus Holland mit Charlie und seinen Managern ankommt, ist nur für die Film-Prominenz und die Presse freigegeben. Ein lebensgefährliches Toben erfüllt den Bahnsteig. Die Kette der Polizei ist im Nu durchbrochen, die Menge hat Charlie ergriffen und will ihn mit sich fortziehen. Es sieht für Augenblicke wirklich beängstigend aus. In dem wilden Durcheinander der vielen Hunderte, die sich auf dem schmalen Bahnsteig drängen, scheint eine ganze Anzahl Menschen unter die Räder des D-Zuges zu geraten. Die Polizei muß mit Gewalt Bahn brechen, und den unjubilanten Charlie in einer Art „Ehrenschuhkasten“ die Treppe hinunterbringen. Blumen fliegen von allen Seiten auf Chaplin zu. An das Treppengeländer klammert sich ein Mann, der immer wieder rief: „Charlie, mein lieber Charlie“ brüllt. Kennt er Chaplin? Nicht im geringsten, aber er verehrt ihn.

Auf den Treppen und auf der Straße kommt es zu Begeisterungsausbrüchen, wie sie im nächsten Heftlichen Berlin ganz ungewöhnlich sind. Kein Vorer wurde hier jemals so empfangen — und das will etwas heißen. Als der Künstler unten steht und der Menge zuwinkt, die immer wieder „Hoch Chaplin!“ ruft und mit den Händen winkt, jagen die Jupiterlampen an zu spielen. Der Platz ist in strahlende Helle getaucht. Im gegenüberliegenden Central-Hotel hängen die Menschen wie Trauben Kopf an Kopf aus den Fenstern. Schließlich gelingt es Charlie, sich zum Auto durchzukämpfen. Nur im Zeitlupeertempo kommt der Wagen vorwärts. Jeden Augenblick ist Chaplin in Gefahr, mit eingebrückten Scheiben den Weg ins Hotel zurücklegen zu müssen. Als der Wagen schließlich freie Bahn bekommt, laufen Hunderte und aber Hunderte hinter ihm her.

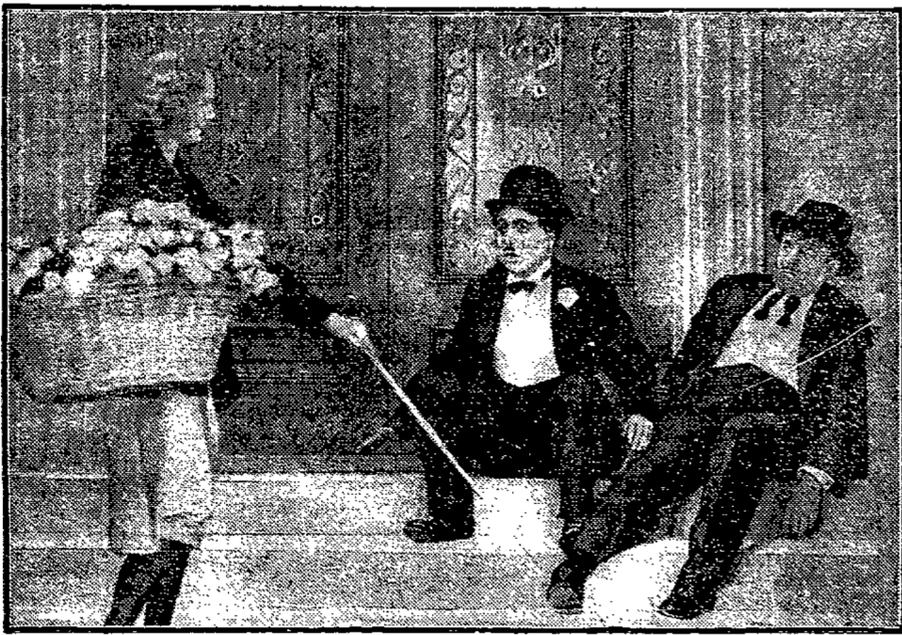
Dann steht bis tief in die Abendstunden hinein vor dem Adlon, Unter den Linden, wo Charlie abgesehen ist, eine tausendköpfige Menge, die immer wieder ihren geliebten Summisten sehen will. Dreimal ist er schon am Fenster erschienen, aber den Massen genügt das nicht. Sprechwörter bilden sich, die immer wieder „Charlie, komm doch heraus!“ rufen. Auch der

Vier Frauen trauern um einen Mann

London, 9. März
Das Gnadengeheul des zum Tode verurteilten Kaufmannes Rouse, der vor wenigen Wochen auf der Landstraße einen Menschen in sein Auto aufnahm und später seinen Wagen mit samt diesem Menschen verbrennen ließ, ist abgelehnt worden. Das Urteil wurde kürzlich lediglich auf Grund von Indizien gefällt, die jedoch in der Öffentlichkeit nach wie vor großen Zweifel begegnen. Inzwischen hat sich auch aus Frankreich eine Frau gemeldet, die Rouse als den Vater ihres Kindes angibt und der ebenfalls die Beirat versprochen hat. Alle seine Freundinnen, insgesamt vier an der Zahl, waren für die Begnadigung besonders tätig. Jetzt sind sie völlig zusammengebrochen. Der letzte Wunsch des Verurteilten ist, daß die betrogenen Frauen gemeinsam für seine Kinder sorgen. Rouse wird am Dienstag früh um 8 Uhr gehängt.

Aus Chaplins neuestem Film „Lichter der Stadt“

der — ein echter Chaplin — Groteske und Rührstimmung in vollendeter Kunst vereint. Bei seinen jetzigen Vorstellungen in den Staaten und in England entfesselt der Film Stürme des Beifalls und wird natürlich auch in Deutschland nicht anders aufgenommen werden. — Diese Szene zeigt Chaplins Begegnung mit dem blinden Mädchen, das er liebt.



Dorfkrieg in Bulgarien

Zwischen den beiden an der Schwarze-Meerküste liegenden bulgarischen Dörfern Türtmeni und Enimachle tobt seit langen Jahren ein heftiger Streit um den Besitz eines Waldes. Kürzlich haben nun die männlichen Einwohner von Türtmeni während der Nacht kurzerhand den Wald besetzt und die Bäume zu fällen und abzutransportieren begonnen. Als die Bauern von Enimachle davon erfuhren, bewaffneten sie sich mit Schießprügeln, Gabeln, Sensen, Hacken und marschierten gegen die feindlichen Nachbarn, die, auch nicht faul, nun zu ihren Legen griffen. Es kam zu einem erbitterten Kampf, bei dem zwei Bauern getötet und viele schwer verwundet wurden. Die Bauern von Enimachle behielten die Oberhand und führten zahlreiche gefangene Gegner ab. Die Regierung bot eine Eskadron berittener Gendarmerie auf, die schließlich den Frieden wiederherstellte.

Mädchenhandel für Hollywood

Auf die Anzeige eines jungen Mädchens hin, das sich über große Mißhandlungen beklagte, durchsuchte die Polizei in Los Angeles die Büros eines früheren Interagenten und verhaftete diesen sowie seine weibliche Angestellte, mit der er zusammen ein eigenartiges Kuppelunternehmen betrieb. Wie aus einem von der Polizei beschlagnahmten Heft hervorging, kostete die Angestellte junge Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren an und

Explosionskatastrophe in Frankreich

Eine schwere Explosion ereignete sich in einem großen Munitionsdépôt bei Auzerre (Frankreich), wo aus bisher unbekanntem Ursachen zwei mit Sprengstoffen belegte Baracken von je 100 Meter Länge und 25 Meter Breite in die Luft flogen. Es explodierten mehrere tausend Tonnen Pulver. Die aufsteigenden Flammen waren 30 Kilometer weit zu sehen. Die zahlreich herbeigeeilten Löschzüge mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf andere Baracken zu verhindern, zumal die Möglichkeit bestand, daß weitere nahe gelegene Munitionslager gleichfalls in Explosionsgefahr gerieten. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Francs. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Spannender Betrugsprozess

Vor den Kölner Gerichten schweben gegenwärtig mehrere Prozesse der Reichsbahn gegen einen jetzt 60 Jahre alten ehemaligen Uhrmacher und späteren Werksdirektor, der vor 25 Jahren einen Eisenbahnunfall erlitten haben will. Seit dieser Zeit hat er nahezu eine halbe Million Mark Renten von der Reichsbahn bezogen, außerdem in jedem Jahre Mittel für einen Kuraufenthalt usw. Jetzt klagt der Mann auf eine Restabfindung von 150 000 Mark. Die Reichsbahn, die heute davon überzeugt ist, daß der Mann den Unfall nur vorgetäuscht hat und 25 Jahre lang Ärzte, Richter und Anwälte irreführt hat, verklagt ihn auf Betrug. Auf das Urteil darf man gespannt sein.

Schiffsunglück auf der Donau

20 Todesopfer
Der Personendampfer „Frankel d'Esperey“ der jugoslawischen Staatlichen Schiffahrtsgesellschaft wurde auf der Fahrt von Belgrad nach Danjowa nachts im Sturm von dem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Dampfer „Jagreb“ gerammt und sank gleich darauf. Der Dampfer „Jagreb“ begann sofort das Rettungswerk. Auch aus dem Belgrader Hafen eilten Rettungsboote an die Unglücksstelle. Wenngleich durch die rasche Hilfe eine große Ausdehnung der Katastrophe verhütet werden konnte, sollen doch 20 Personen ertrunken sein. Andere Passagiere erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen, konnten jedoch alle geborgen und nach Belgrad gebracht werden.

Das Chlorodont-Mundwasser
Ein vollendetes Edeprodukt, hochkonzentriert und parfüm. Wenige Spritzer genügen zur Bereitung eines wunderbar erfrischend köhlenden Mundspülwassers. Originalflasche mit Spar-Spritzverschluss! Kart. Gibt in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Der Gerichtsvollzieher als rettender Engel

Wenn der Mann, den sein Amt dazu zwingt, alle möglichen Dinge mit einem Hiebert in Gestalt eines aufgefleckten Vogels zu versehen, einen Besuch abhat, so kann man bei aller Schätzung seiner ehrenwerten Mannhaftigkeit wirklich nicht behaupten, er sei ein gern gesehener Gast. Aus Kopenhagen wird folgende amüsante Geschichte berichtet, in der der vielgeschmähte Gerichtsvollzieher die Rolle des Retters in höchster Not spielen sollte und dann doch verhindert wurde.

Ein Kopenhagener Kaufmann hatte, was auch im glücklichen Dänemark vorkommen soll, mit seinem Hausherrn aus irgend einem Grunde Differenzen. Worauf der Hausherr beschloß, seinen Mieter zu „erziehen“. Dabei machte er sich eine Satzung zunutze, die auf einiges Nachbrennen schließen läßt. In den alten Geschichtsbüchern der Kopenhagener City ist eine gewisse, zwangsläufig zu benutzende, häusliche Einrichtung ausgestattet, die uns die Engländer durch das W. C. befehrt haben. Sondern dort ist diese Unachtsamkeit nach alter guter demokratischer Sitte für das ganze Haus gemeinsam. Die stille Klausel liegt meist in einem stillen Winkel des Hofes, in dem sich natürlich auch manches Unglück abspielt. Der Schlüssel hängt an der für die alte Seestadt so charakteristischen „Summerklause“. Hier kam dem vorerwähnten Hauswirt der Gedanke, wie er seinen Mieter zur Reue bringen könne. Er vernagelte einfach die Tür. Besinnlich, den Schlüssel in der Hand, ging der Mieter eines Tages über den Hof und sieht vor der vernagelten Tür. In höchster Not stürzt er zum Telephon und ruft den Gerichtsvollzieher um Hilfe an. In Dänemark ist der Gerichtsvollzieher eine Amtsperson, der mit großen Vollmachten versehen ist. Unter anderem ist er als des „Königs Vogt“ berechtigt, im Namen des Königs und der Regierung alle Türen zu öffnen und zu schließen. Es sei denn, daß das Gericht ein Verbot einlegt. Das wußte natürlich auch der Hauswirt. Und als eben der „Königs Vogt“ als rettender Engel mit einem Polizeibeamten und dem notwendigen Handwerkszeug erschien, kam auf der anderen Seite ein Gerichtsdienster mit dem Verbot. Sofort wurde der im gleichen Hause wohnende Anwalt des Mieters alarmiert. Der eilte mit dem Gerichtsvollzieher nach dem Justizpalast, um seinerseits seinen Einspruch geltend zu machen, und damit die Öffnung des heimlichen Dinges zu erzwingen. Und es gab noch Richter in Dänemark, die für „Menschliches und Allmenschliches“ Verständnis haben. Triumpierend eilte der Anwalt mit dem „abgehenden“ Urteil in der Hand zu seinem Klienten. Statt in Freude ihn nun zu sehen, lebte der arme Mann bleich, den Justizbeamten auf der Stirn, an einem Pfosten im Hof. Das Urteil war zu spät gekommen. Die Kopenhagener Wächter fügten noch verständnisvoll hinzu, daß der Hausherr Großhändler in — Internische sei.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Städtischer Parteibüro: 48. 2. 1931

11-13 Uhr und 17-19 Uhr: Sonntags nachmittags geschlossen

19. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Dietelmann: 1. Vortrag des Gen. Wolffradt. 2. Verschiedenes. Die anschließenden Häuser sind mitzubringen.

20. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

21. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

22. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

23. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

24. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

25. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

26. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

27. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

28. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

29. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

30. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

31. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

32. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

33. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

34. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

35. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

36. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

37. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

38. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

Freies Jugendkartell Lübeck

Ableitung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Erwerbslose Jugendliche! Mädel und Burschen!

Die EJU hilft Euch! Kommt ins Haus der Jugend!

Spiel- und Lesezimmer sowie der Aufenthaltsraum sind täglich für jedermann geöffnet (Im Aufenthaltsraum: Radioübertragungen.)

Tagesplan für Sonnabend, den 14. März:

Besichtigung der Gemeinnützigen Bestattungsgesellschaft und der Vorgemeinschaft!

Sammeln 10 Uhr im Haus der Jugend. Ziel: Steinwegplatz, Wallballspiel. Dann Hundestraße. (Besichtigung der Büroräume) 12 1/2 Uhr Mittagessen im Gewerkschaftshaus. Anschließend Vortrag. Thema: Notgemeinschaft — Jugend! Referenten: Geschäftsführer Rogowitz, Raping. Gemeinsame Kaffeetafel. Geschlossene Veranstaltung angemeldeter EJU-Mitglieder. Anmeldefrist Freitag, den 13. März.

Mittwoch, den 11. März: Besichtigung des Konsumvereins (nur die 40 angemeldeten EJU-Mitglieder). Sammeln 1/10 Uhr im Haus der Jugend. — 4 Uhr: Besichtigung der Hauptfeuerwache. Sammeln 3 1/2 Uhr im Haus der Jugend.

Donnerstag, den 12. März: 11 Uhr: Referat Genossenschaftsbewegung. Ref. J. Wirthel. — 4-7 Uhr: Schachturnier.

Weg vom Markt und der Untertrave!

Metallarbeiter-Jugend. Am Donnerstag, dem 12. März, Vortrag von Hugo Süß. Es werden Vorträge von Craven und „Im Westen nichts Neues“ zum Vortrag kommen. Alle Kollegen müssen erscheinen im Haus der Jugend.

Metallarbeiter Städtischer. Versammlung am Donnerstag, dem 12. März, abends 7 1/2 Uhr. In Lampes Gesellschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Wahl der Vertreter. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Jugend vom Bau. Am Donnerstag findet unser Modellierabend statt, wo alle Kollegen, die vor der Gefellen-Würkung stehen, eingeladen sind. Wir werden Vorbereitung zu der Prüfung besprechen und Verbände legen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Dienstag gelangt die Komödie „Der rasende Sperling“ von Paul Schurek zur Aufführung. Die Rolle des Dickbad spielt Herr Günther. Am Mittwoch findet eine Wiederholung der beliebten Operette „Victoria und ihr Husar“ in der bekannten Besetzung statt. In den Kammerspielen geht am gleichen Abend die Erstaufführung des Lustspiels „Marguerite“ durch drei, von Fris Schwieler, in der Regie von Herrn Sings, in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Fräulein Werner und die Herren Grünig, Hoffmann, Moran, Sings. Es wird gleichzeitig bekanntgegeben, daß dieses Werk auch späterhin in das große Haus übernommen wird.

Stadttheater. Für Freitag, den 13. d. Mts., steht die Lübecker Erstaufführung von Krenels neuestem Opernwerk „Leben des Dreß“ bevor. Krenel hat in dieser fünfaktigen großen Oper alle um Dreß kreisende Sagen in einem gewaltigen Handlungsablauf zusammengefaßt, will aber im übrigen die Gestalten in griechischem Gewande als heutige Menschen in

heutiger Sprache — textlich und musikalisch — zu sprechen lassen. Die Inszenierung dieses Werkes leitet der Intendant Dr. Otto Liebcher, die musikalische Leitung des Kapellmeisters Ludwig Leschetzky.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Abt. Handball. Spielanstellung am Mittwoch, dem 11. März, 8 Uhr abends, 6 Dregel, Sadowaplatz 11.

S.B. Heimstätten. Am 14. März, um 20 Uhr, findet unsere Monatsversammlung im Vereinslokal statt. Da wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen aller Genossen erforderlich. Vorstandssitzung um 19.30 Uhr.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck, Abtlg. Motorfahrer. Am Sonnabend, dem 14. März, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Filmvorführung im Sinne unseres Sportes statt. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten, so daß jeder Sportgenosse und jede Genossin sich hieran beteiligen kann. Um große Beteiligung ersucht der Vorstand.

U.S. Rücknis. Sämtliche Mitwirkende am Werbeabend haben Dienstag und Donnerstag pünktlich zu erscheinen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie

Dampfer Lübeck, Kapitän P. Lange, ist am 7. März in Tampa (Florida) angekommen und am selben Tage von Tampa nach Houston (Texas) weitergegangen. — Dampfer Danzig, Kapitän P. Mirow, ist am 7. März, 18 Uhr, von Memel nach Lübeck abgegangen.

D. „Danzig“, Kapitän P. Mirow, ist am 9. März, 18 Uhr, in Lübeck angekommen.

Angelkommene Schiffe

9. März
Dt. M. „Courier“, von Bergen, von Rostock, 1/2 Tg. — Dt. D. „Danzig“, Mirow, von Memel 2 Tg. — Dt. D. „Seeadler I“, Steinhaagen, von Wismar, 3 1/4 Td. — Finn. D. „Mira“, Solmberg, von Hangö, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

9. März
Dt. M. „Alma“, Schöpfke, nach Neustadt, Stückgut. — Schw. D. „Lübeck“, Carlsson, nach Gothenburg, Stückgut.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 9. März	
Nimburg	0,50
Brandeis	0,57
Meintl	0,73
Vertmeritz	0,68
Mugra	1,04
Dresden	0,45
Torgau	1,86
Wittenberg	3,25
Köhlau	2,80
Barby	3,17
Magdeburg	2,54
Tangermünde	4,08
Wittenberge	3,98
Dömitz	3,24
Hahnitz	2,81

Verantwortlich für Statistik und Redaktion: Dr. Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: Dr. Janke. — Bulletinverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Amülicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 6 vom 10. März 1931 enthält:

Ordnung der Prüfung für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen in Lübeck. — Ordnung der Prüfung für Haushaltungsfrauen in Lübeck.

Der Elbe-Trave-Kanal ist eiseshaltig

für hölzerne Fahrzeuge gesperrt. Lübeck, den 9. März 1930

Das Wasserstraßenamt

Durch Ausschlußurteil vom 27. Februar 1931 ist die Versicherungspolice Nr. 126 597 der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck über 10 000.— Mark, ausgestellt auf den Kaufmann Carl Julius Wilhelm Hans Danenberg in Berlin N. W. 23, Lübecker Straße 20, für kraftlos erklärt. Lübeck, den 7. März 1931

Amtsgericht, Abt. 6

Durch Ausschlußurteil vom 27. Februar 1931 ist das am 24. November 1924 ausgestellt, auf Erbküßler Schaffer lautende Depositionskontobuch Nr. 697 der Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Lübeck, für kraftlos erklärt. Lübeck, den 7. März 1931

Das Amtsgericht, Abt. 6

Im Kontroververfahren über das Vermögen von Fräulein Aima Busse in Lübeck wird eine Gläubigerversammlung auf den 12. März 1931, 9. Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über einen Vergleich mit A. Siegelmann Hamburg, bezw. den Sicherungs-Libereignungsvertrag vom 15. Oktober 1930. 2. Anhängigkeit der Gläubiger über den Antrag des Verwalters, das Verfahren wegen Mangels an Masse einzustellen. Lübeck, 7. März 1931

Das Amtsgericht

Oberförsterei Schwartau
verkauft am Sonnabend, dem 14. März, 15 Uhr, bei Lehmann in Schürsdorf:
Fischort Heide Nr. 154-274, Größe 1 Hektar, 641 km. 2 im Drahtzaun 1 im Eisenzaun, Größe: 282 im Brenholz, 25 km. 284.

Familien-Anzeigen

Heute entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Wilhelmine Hörnlein
geb. Schuldt 2573
im 92. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst.

Die Kinder und alle Angehörigen

Lübeck, den 10. März 1931
Moisinger Allee 20b

Trauerfeier Freitag, den 13. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes.

Nach kurzer schw. Krankheit heute mein lieb. Sohn, uns. gut. Bruder, Schwag. u. Onkel

Paul Stammer
im 31. Lebensj.
In tiefer Trauer
nebst all. Angeh.
Lübeck, 9. März
Schwartauer
Allee 231 2571
Beerdig. Donnerst. 12. März, 12 Uhr, Kapelle Vorwerk. 257

Nach kurzer Krankheit entschliefe unsere kl.

Dagmar
In tiefer Trauer
Herta Kantele
Henry Maus
Großmutter und
Geschwister
Chasotstr. 16
Trauerfeier am
Mittwoch, d. 11. März, 1 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk

Nach kurzer Krankheit entschliefe unser Mitglied, der Lastdiarbeiter

Johann Krohn
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. ds. Mts., nachm. 14 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.
Die Ortsverwaltung

Wegen Trauerfeier bleibt mein Geschäft am Mittwoch von 10-14 Uhr geschlossen.

J. Höppner
Beckergrube 66

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Ortsgruppe Kücknitz
Am 8. März starb uns. langjähriger Kollege

Karl Meertfeld
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Donnerstag, dem 12. März, 14 1/2 Uhr, Johannes Kirche Kücknitz.
Die Ortsverwaltung

Verreist

ab 11. d. Mts.
Dr. H. Wagner
prakt. Arzt,
2566 Hansastraße 88.
Weiß-Namenstiderei
Gothlandstraße 2, II

Schlafzimmer

echt Eiche m. Nußb., m. Stür. Schrank, Innenspiegel, Weiß-Warm-Spiral- und 625 7121
Auf-Warr.

Safferte Küche!

Bürett m. Brotkästen, Abwasche, 2 Stühle, 165 RM, Liefern u. Sag. frei! B. Thiessen,
Kindenstraße 9

Vermietungen

Möbl. Part.-Zimm. z. verm. Gr. Grödelgr. 32
Möbl. Zimm. z. verm. 2565 Reiferstraße 39 a

Stellengesuche

Suche Stellung als Stütze oder Hausmädchen für Küche u. häusliche Arbeiten 17 Jahre, sehr kinderlieb. Gute Zeugnisse vorhanden. Familienanschluß erw. 2553
Marika Koop, Ahrens-66f, Lübecker Str. 149

Verschiedene

Dr. Schmidt
Kinderarzt 2571
Sprechstunden fallen aus am 11. u. 12. März

Verlobungsringe

333 gest. von M. 3. an 585 gest. von M. 6. an Gravierung gratis! **Franking-Stedel** 2571
1071 am Kücknitz 62

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Städtischer Parteibüro: 48. 2. 1931

19. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Dietelmann: 1. Vortrag des Gen. Wolffradt. 2. Verschiedenes. Die anschließenden Häuser sind mitzubringen.

20. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

21. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

22. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

23. District (Städt.), Mittwoch, den 11. März 10 Uhr bei Sabrowski: 1. Vortrag des Gen. Schermer. 2. Verschiedenes.

Der apokalyptische Studienrat

Bemerkungen zur Schülhetze

Lübeck, 10. März

Vor einiger Zeit erregte in schulpolitisch interessierten Kreisen der „kitterliche Kampf“ zwischen Tom Mir und Old Schatterhand alias Studienrat Dr. Hans Schmiede lebhafteste Heftigkeit. Der eine klagte über die Kasernenhofmanieren einiger Lübecker Studienräte, worauf er von Herrn Schmiede belehrt wurde, daß er zwar als „Lehrer“ immer sehr höflich sei, als Mensch aber die sittliche Verpflichtung in sich fühle, seine Schüler gelegentlich mit Eiernamen zu bezeichnen, oder ihnen ein paar in die Fre... anzubieten. Also jedenfalls ein reizender Mensch. Was sein Gegner auch einseh. Die übrigen lachten.

*

Aber der Mann hatte Blut gerochen. In der Einbildung, nunmehr eine Rolle zu spielen, machte er sich zum Sprecher des reaktionären Bürgertums, das ja schon lange daran leidet, daß seine hochwertigen Sproßlinge 4 Jahre lang mit ganz gewöhnlichen Arbeiterkindern auf einer Bank sitzen müssen. In einem, noch mit Namen gezeichneten Artikel, heißt es „Der apokalyptische Gaul“, gibt der Herr Studienrat seine Empörung darüber kund. Mit der Ueberschrift hat der Artikel keinen Zusammenhang; er ist auch sonst ohne jeden Zusammenhang; aber einzelne Stellen sind doch ganz interessant.

Die „Kinder mit hochwertigem Erbgut“ — auf mythische Weise sind das nämlich immer auch die Kinder mit hochwertiger Erbschaft — sind, so findet der Herr Studienrat, viel zu schade für die Volksschule. Sie langweilen sich da nur. Und hinterher können sie nichts. Daß so ein Kind, das nichts kann, aber dessen Vater Geld hat, nun etwa nicht gleich in die Sexta kommt, ist eine abgründige Gemeinheit. Denn (wörtlich zitiert):

„Im richtigen Bewußtsein solcher Erfahrungstatsachen, die sinntensprechend auch auf den verschiedensten anderen Gebieten gemacht werden (werden sie es nicht?), steht die Deffentlichkeit ganz allgemein auf dem Standpunkte, daß Kinder von Eltern, die selber die höhere Schule besucht haben, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit ebenfalls dorthin gehören.“ Also Auslese nach der Klassenzugehörigkeit des Vaters! Das ist der Schrei — „der Deffentlichkeit“!

Über wie sieht's heute aus? — Schauerliche Zustände. Leset und klappert mit den Zähnen, wenn Ihr erfahrt, was alles in Lübeck möglich ist:

„Es handelt sich darum, daß z. B. das Kind eines Studienrates jetzt auf die Volksschule geschickt wird, während das Kind eines Arbeiters aus derselben Straße für die höhere Schule zugelassen ist. Das Kind des Studienrates befindet sich dabei in Gesellschaft eines Generalkindes und eines adligen intelligenten Kaufmannes. Wir wollen nicht lockerlassen. Daraus mit der Sprache! Welches war Euer Maßstab? Wir werden ihn nachprüfen, verlaßt Euch darauf!“

So etwas ist ja nun wirklich haarsträubend. Daß das Kind eines Arbeiters klüger sein soll als das Kind eines Studienrates — ja, wo bleibt denn da die sittliche Weltordnung?!

*

Diesem ersten apokalyptischen Gaul folgte ein zweiter, der allerdings so hanebüchene Verdrehungen, durchsetzt mit Verleumdung eines ehrlich republikanisch gesinnten Kollegen, enthält, daß der Verfasser an Stelle seines Namens lieber die mysteriöse Zahl 909 (Parole-Nummer fürs Dritte Reich?) einsetzen läßt.

Ziel dasselbe: die Oberschulbehörde in der Deffentlichkeit herabzusetzen.

*

Herr Schmiede ist für uns nicht sehr wichtig. Tut er in der Schule seine Pflicht, mag er sich sonst nach Herzenslust blameiren. (Ob er das tut, ist freilich eine andere Frage. Die Deflorierung seiner Klasse mit Heßklarturen, an der er nichts auszusetzen hat, erregt bei uns einige Zweifel in dieser Beziehung.) Wichtig ist ein anderes.

Nämlich die Tatsache, daß die Schulreaktion zur Zeit auf der ganzen Linie zum Kampf bläst. Dinge, die man längst im geheimen dachte, heute glaubt man offen damit vorstoßen zu können.

Und gewisse Lübecker Studienräte — wir glauben keineswegs, daß alle oder auch nur die Mehrheit da mitmachen — halten die Zeit für gekommen, offen gegen ihre Behörde zu Felde zu ziehen.

Nicht alle machen es auf so plumpe Manier. Die meisten wählen noch immer gern den Umweg über gewisse, ihnen geistig und politisch nahestehende Eltern, die dann mit der Unterschrift „ein Vater“ oder — „mehrere tiefgebeugte Mütter“ ihre Herzensteine der Deffentlichkeit übermitteln. Die können sich dann auch noch so schön auf ihre „heiligen Elternrechte“ stützen und haben mit diesen falschen Herzensteinen tatsächlich schon manchen in Verwirrung gebracht.

*

Es ist darum nötig, endlich einmal Klarheit zu schaffen, wer hinter dieser geräuschvollen Hege steht, und aus welchen Motiven man so eifrig bestrebt ist, jede Initiative der Oberschulbehörde zu lähmen. Daß gegen jede sozialistische Tendenz ist das Motiv, denn, ob mit Recht oder Unrecht, im Lübecker Bürgertum gibt diese Behörde nun einmal als rotes Bollwerk.

Wer es also mit den Nazis hält, wird selbstverständlich jede Attacke gegen diese Behörde unterstützen. Und ebenso werden unsere Freunde wissen, auf welche Seite sie bei diesen Auseinandersetzungen gehören.

*

Den Herren Studienräten, die sich durch dieses löbliche San-Vorzugsplähe im Dritten Reich sichern, sei indes auf das Liebenswertigste bedeutet, daß die Sozialdemokratie in Lübeck noch recht lebendig ist, und daß wir nicht gewillt sind, uns von den Herren auf der Nase herumtanzen zu lassen, auch wenn wir nicht alle Tage Zeit finden, uns mit ihnen zu beschäftigen.

Der höheren Schule jedenfalls erweisen sie einen verdammten schlechten Dienst, wenn sie sich als Sturmbock gegen die

sozialen Bestrebungen der Republik verwenden lassen. Solche apokalyptischen Gänge haben ihre Wunden. Sonntagsteiler, die sich auf ihnen tummeln, pflegen früher oder später im Straßengraben zu landen. Und wenn sie sich dabei nur einen unedlen Körperteil verstauchen, dann können sie von Glück sagen. S.

Gemeinschaftsabend der Volkshochschule

Die Hörerschaft der Lübecker Volkshochschule veranstaltet am Freitag, dem 13. März, in der Flora einen geselligen Abend (Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr). Das Ziel soll dazu dienen, die Hörer der Kurse auch außerhalb ihrer Arbeit geistlich zu ammenzuführen und allen einen Eindruck von der tragenden und verbindenden Idee der Volkshochschule zu vermitteln. Das Programm steht neben musikalischen und tänzerischen Darbietungen der betreffenden Gruppen ein amüsanter, etgens für die en Abend zusammengestelltes Kabarett vor das den eindeutigen Titel „Träumereien über den Lächer und Rammen der Hundetrage“ führt. Gemeinamer Gesang und Tanz wird die Vorträge unterbrechen. Eintrittstorten (incl Garderobe und Ertrichungen) für Hörer und eingelührte zu 1.30, für erwerbstätige Hörer zu 0.30, sind noch bis Mittwoch abend in der Stadtbibliothek zu haben (Keine Abendkasse).

Grippeepidemie in Behlendorf

Wie der Nordische Nachrichtendienst meldet, herrscht in Behlendorf und Umgegend eine schwere Grippeepidemie. Es ist fast keine Familie von der Krankheit verschont geblieben. Von 63 Schülern können nur 18 die Schule besuchen, da alle übrigen erkrankt sind.

KURMARK CIGARETTEN

50 PACKUNG

Ständig macedonisch

Petersburg-New-York

reihen würden.

So gigantisch ist die Rohstoff-Beschaffung für die

KURMARK CIGARETTEN

Ständig macedonisch

KURMARK CIGARETTEN

Ständig macedonisch

Alle sammeln jetzt die Kurmark-Sportwappen „FUSSBALL“

Parteigenossen!

Der erfolgreiche Kampf der Sozialdemokratie im Reich gegen die Nationalsozialisten hat auch in unserem Bezirk seit Wochen eingesetzt. Morgen Mittwoch sprechen hier im Gewerkschaftshaus und im Konzerthaus Flora die Reichstagsabgeordneten Schöpslin und Sünlich in öffentlichen Versammlungen. Die Parteigenossen und Genossen müssen dazu in Massen erscheinen. Daraus zum Protest gegen die Verflachtung des Volkes durch die Schutzgarden des Kapitalismus.

Museum für Kunst- und Kulturgeschichte

Konzert auf der Hausorgel von 1720

Im Gebäude, das zunächst Kloster, später lange Zeit Strafanstalt war, und das schließlich Museum wurde (der Wechsel regt an zu Meditationen über den Wandel im Laufe der Zeiten, vielleicht auch — nach Temperament, Gang und Veranlassung — zu Träumereien oder zu vergleichenden Betrachtungen tieferer Art), fand am Sonnabend ein Konzert statt auf einem Instrument von historischer Bedeutung. Um eine mehr als 200 Jahre alte Orgel handelt es sich, eine Hausorgel, die früher im Besitze des Ratharinenums gewesen sein soll. Das Alter will manchem — für eine Orgel — nicht so außerordentlich erscheinen. Es gibt viel ältere. Eher schon die Art des Instruments, sein Bau, sein schmudes Gehäuse, seine Verwendungs- und Wirkungsmöglichkeit.

Daß die Orgel nicht immer und nicht ausschließlich Kircheninstrument war, ist bekannt. Orgeln kleinster Formats gab es (die Catharinenkirche in Hamburg besaß ein kleines tragbares Instrument für Gottesdienste auf Schiffen). Sie dienten vor allem dem Unterricht. Auch der Hausmusik wurden sie nutzbar gemacht.

In welcher Art das geschehen sein mag, zeigte Walter Kraft seinen Hörern im St.-Annen-Museum. Er spielte weltliche Orgelmusik aus vergangenen Jahrhunderten. Variationenwerke des Smeelind-Schülers Samuel Scheidt erklangen. Volksmelodien sind darin in mannigfachen Veränderungen durchgeführt und mit vielem Zierrat geschmückt. Der konzertmäßige Vortrag der Werke verlangt ein Instrument von reichen Klangmöglichkeiten. Was Walter Kraft der kleinen Orgel ohne Pedal, mit nur einem Manual an Farben, Klängen und Nuancen abzurufen vermochte, war staunenswert. Er wußte den Vortrag durch thematische klare Spiel stets fesselnd zu gestalten. Selbst die Wiedergabe einer Tocata — die Form des bewegten Musikstückes wurde von venetianischen Meistern zuerst gebracht — von Burzube gelang. Hier allerdings zeigten sich Grenzen, was nicht verwundern darf. Wiedergaben von Mitgliedern der Vereinigung für kirchlichen Chorgesang und von Käthe Lauenstein boten willkommene Abwechslung. H. D.

Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer

Konzert im Johanneum

Die Ortsgruppe Lübeck des Verbandes Deutscher Tonkünstler gab in der Aula des Johanneums ein Konzert, dessen Programm einen wirklich fesselnden Ausflug in die Musikgeschichte bedeutete. Meister aus der Zeit vor Bach, Meister, an die unsere heutigen antiphonen, kamen ausgiebig zu Worte. Und das ist, wenn man will — auch eine Erziehung zur Kunst unserer Zeit, zur „Neuen Musik“.

„Nuove musiche“ nannte der Florentiner Caccini, der Mitbegründer der Oper um 1600, seine Gesänge — die Bezeichnung ist also an sich nicht neu —, und Haslers „Lufgartener neuer teutscher Gesang“ — erschien ungefähr zur selben Zeit.

Man zeigt die Quellen auf — zu denen viele allerdings meher die Oper noch die Gesänge Caccinis rechnen werden —, zeigt den Ausgang einer Bewegung, die unterbrochen wurde (durch das Zeitalter des Generalbasses und der harmonischen Musik), die heute aufgegriffen und fortgesetzt wird. Weiterfinden kann der Schüler dann allein. Bald wird er Wege entdecken im Neuland, das vielen unwegsam erscheint. Ob es ihm zuzut, ob er sich wohlfühlt, das ist eine andere Sache. Er findet sich jedenfalls darin zurecht. Und das ist die Voraussetzung für die Beschäftigung mit neuer Musik. — „Nuove musiche“ wird es von Zeit zu Zeit immer wieder heißen. Vielleicht beruht sie anfangs immer so sehr auf bewußtem Experimentieren wie die der Florentiner, vielleicht ist sie in ihren Grundzügen ebenfowenig neu, wie die Peris und Caccinis und wie der Heutigen!

Die Folge begann mit einer Kammerfonate für Streichorchester und Continuo von Johann Rosenmüller, dessen Verdienste um die Entwicklung der deutschen Orchesteruite erkannt und gewürdigt sind. Gesänge von Hans Leo Hasler und Vecchi schlossen sich an. Drajio Vecchi hat schon, bevor Peris „Euridice“ geschrieben war, eine Madrigalkomodie verfaßt. 1594, als Palestrina in Rom, Orlando die Vasso in München starb, als die erste Oper, „Peris „Dafne“ in Florenz das Licht der Welt erblickte, wurde sie in Modena aufgeführt. Die Werke Haslers, dessen „Lufgartener“ schon erwähnt wurde, erlebten zum Teil schon 1777 eine Renaissance. Kirnberger gab 1607 entstandene Gesänge neu heraus. Zu den „Waldliederlein“ Joh. Herm. Scheins (1616 Thomas Kantor in Leipzig) gaben eigene Dichtungen die Anregung. Man sieht, auch das war schon da. Und den Ausklang bildete eine christliche Triosonate von Agostino Steffani, mit dessen Oper „Enrico Leone“ 1689 das Opernhaus in Hannover eröffnet wurde. Regers Trio stand dazwischen etwas wefensfremd.

Es war ein Anfang. Aber ein recht verheißungsvoller. Lehrer und Schüler wirkten gemeinsam. Der Abend brachte allen Anregung und Förderung in reichem Maße. Frits Bähne hatte das Orchester vor Aufgaben gestellt, die der Besetzung und dem Können angepaßt waren. Den Darbietungen des Chores kam seine auf lange Chorpraxis beruhende Erfahrung zugute. H. D.

Eine Kontrolle der erwerbslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 12. und Freitag, dem 13. März, von 8 1/2 bis 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Die kommunistische Massendemonstration gegen die Hungerdiktatur am Montag abend brachte 180 Menschen auf die Beine. Ein angeblamer Fiegler aus Hamburg eistritt die Redeschlacht. Später verließen kleine Trupps vor der Rathaus zu ziehen, sie wurden aber zerstreut, ohne ihre Absicht zu erreichen.

Heute

15. Okt. 20 Uhr im Konzerthaus „Luisenlust“. Genosse Jhrenboldt spricht.

... uns hat nicht die Dumpfheit des Lebens gepackt!

Selbsthilfe unserer erwerbslosen Jugend

Die EJu im Haus der Jugend - Das Wochenende im Gewerkschaftshaus

Als Anfang Januar die erste Freizeit des „Freien Jugendpartells“ für erwerbslose Funktionäre in Proben stattfand, da entstand der Plan, die EJu, einen Zusammenschluß für erwerbslose Jugendlichen, zu gründen. Aus dem Gedanken ist inzwischen Wirklichkeit geworden, und das freie Jugendpartell kann schon über geleistete Arbeit berichten.

Im Haus der Jugend

Das „Haus der Jugend“ am Domturm ist das Heim der EJu. Dort ist von morgens bis abends Betrieb. Für die erwerbslosen Jugendlichen gibt es da einen großen Aufenthaltstraum mit Kantine, Bibliothek, Spiel- und Lesezimmer. Der Arbeitsplan erstreckt sich auf das Spiel und Lesezimmer. Der Arbeitsplan erstreckt sich auf das Spiel und Lesezimmer. Der Arbeitsplan erstreckt sich auf das Spiel und Lesezimmer.

Das Wochenende im Gewerkschaftshaus

Am Sonnabend waren 90 EJu-Funktionäre zu einem Wochenende im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses versammelt. Gemeinamer Gesang leitete ein. Eine Resolution gab den Leitenden. Dann kam der Sprechabend - es schreibt die Zeit, es schreibt die Zeit, es schreibt die Zeit. Dann kam der Sprechabend - es schreibt die Zeit, es schreibt die Zeit, es schreibt die Zeit.

In der Pause erkundeten einige gemeinsame und auch von einzelnen Teilnehmern gesungene Lieder. Dann gab es ein warmes Abendessen, um dessen schmachtete Zubereitung sich die Gewerkschaftshausküche verdient machte.

Nach dem gemeinsamen Essen sprach dann Studentat Weisshaupt über das Thema:

„Jugendwohlfahrt - Sozialismus“

Die Jugendwohlfahrt ist eine neue Einrichtung, entstanden aus der Not der Zeit. Der Nachkriegsstand vor wenigen Jahrzehnten hatte nur ein Interesse am jungen Menschen, wenn er Soldaten brauchte. Die Menschen mußten sich selbst helfen, der Staat hatte keine Aufgabe in der Nacht. Er wollte nur die Wirtschaft stark machen und meinte, dann sei alles in Ordnung.

Nach diesen tiefgehenden Worten Weisshaupts mußte der Sprechabend sein „Zum Licht empor“ wiederholen. Hans Büttner sprach einige Schlussätze. Und mit dem Lied „Mit uns zieht die neue Zeit“ war der erste EJu-Abend beendet.

Der Elbe-Trans-Kanal ist eiseshalber für hölzerne Fahrzeuge gesperrt.

Provinz Lübeck

Schwarzenhof. Eine Kontrolle der arbeitslosen Bewerber des Lübecker Volkshofes findet am Freitag, dem 13. März, von 6-7 Uhr, im Gasthof „Transvaal“ statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Ran an die Futterkrippe!

Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Sozialpolitik, der die schärfste Brandmarkung verdient, wurde in der letzten Stadtratssitzung geliefert. Mit kaum noch verhüllter Deutlichkeit zeigen die Nazis den ersten Willen, dem Wohl der Stadt durch eine ziellose Futterkrippenpolitik zu dienen.

Autobusverkehr

Schwarzenhof - Mölln - Radeburg

Die bereits lange von der hiesigen Bevölkerung angestrebte Frühautobusverbindung mit Mölln bzw. Radeburg, wird in absehbarer Zeit verwirklicht. Vom 1. April ab wird zunächst ein Verlonenkraftwagen von Laifau, Amt Schwarzenhof, nach Mölln fahren und dort den Anschluss an die Frühverbindung nach Radeburg herstellen.

Einführung einer Wegsteuer

Wahrensblüt hat eine Wegsteuer für Zugtiere und Fahrzeuge eingeführt, um dem notleidenden Stadtfiskus zu helfen. Es wurden folgende Steuerfätze festgesetzt: Es sind zu zahlen für jedes zu einem gewerblichen Betrieb gehaltene Zugtier 2 Mark, für jede fahrbare Maschine bis zu einer Tonne Eigengewicht 9 Mark, für 1 bis 3 Tonnen 10 Mark, für 3 bis 5 Tonnen 15 Mark und bei mehr als 5 Tonnen Eigengewicht 20 Mark.

SPORT VOM SONNTAG

Fußball

Die in der Nacht auf Sonntag niedergehenden Schneefälle machten wiederum am Sonntag den Fußballern einen Strich durch die Rechnung. So fielen außer den beiden A-Klassen-Spielen fast sämtliche anderen Treffen aus.

Rückzug 1 - Viktoria 2 1:5!!
Was keiner erwartet hatte, wurde hier zur Wirklichkeit. Die Lübecker, die wieder mit alter Frische bei der Sache waren, konnten sich mit dem Boden bedeutend besser abfinden und vermochten so einen etwas zahlenmäßig zu hohen Sieg zu landen.

FEB. 2 - Vorwärts 2 10:1!!
Weiterhin beständigen die Grünweißen ihre augenblicklich überragende Form. Namentlich der Sturm wartete wieder trotz der schlechten Platzverhältnisse mit guten Leistungen auf. Vorwärts wurden durch die aufmerksam Deckung der FEBer meistens schon im Reime erstickt.

Heimstätten 1 - Oldesloe 1 6:3 (1:3)
Beide Gegner einigen sich wegen des hohen Schnees auf ein Gesellschaftsspiel. Oldesloe ist im ersten Durchgang technisch bedeutend besser als die Siebler. Bis Halbzeit bauen sie sich dann auf ein 3:1 auf. Nach dem Wechsel befinden sich die Siebler, werden zusehends besser und können nach wenigen Minuten gleich ziehen. Jetzt hat Heimstätten das Heft klar in der Hand und kann bis zum Schluß mit drei Toren Vorprung das Spiel siegreich beenden.

Travemünde 2 - Viktoria 4 2:2 (1:2).
Travemünde (Schüler) - Seeres (Schüler) 2:6.

Turnen

Am 7. März fand der zweite Gerätewettkampf in Schlutup statt zwischen Lübeck Holstentor 1, Schlutup und Stodsdorf. Ursprünglich war Rückzug mit angelegt. Infolge Krankheit mehrerer Turner mußte die Riege zurückgezogen werden. Dankenswerterweise sprang Stodsdorf dafür ein.

Der Bezirksturnwart Gen. Rendjersky leitete mit einer Ansprache an die 150 Zuschauer den Wettkampf ein. In kurzen Jüngen erklärte er die Wertung des Turnens. Im Verlaufe des Turnens wurden gute Leistungen gezeigt. Jeder befehligte sich, sein Bestes herzugeben. Schon bei den ersten Leistungen war ersichtlich, daß Lübeck Holstentor ein kluges Plus hatte. Die Stodsdorfer, die doch ziemlich unvorbereitet eingesprungen waren, konnten den zweiten Platz erringen, während Schlutup mit dem letzten Platz vorlieb nehmen mußte.

Das Endergebnis des Gerätewettkampfes ist folgendes:
H.B. Lübeck Holstentor 1 596 Punkte.
H.B. Stodsdorf 478 Punkte.
H.B. Schlutup 437 Punkte.
Die höchsten Punktzahlen erreichten Roodts, Lübeck, mit 156, Rendjersky, Lübeck, mit 150 und Werner, Schlutup, mit 129 Punkten. Die meisten Punkte errangen am Red: Roodts, Lübeck, 52, am Barren 51, am Pferd 51; Rendjersky, Lübeck, am Red: 52, am Barren 50, am Pferd 48; Werner, Schlutup, zeigte gute Durchschnittsleistungen mit folgendem Resultat. Red 37, Barren 47 und Pferd 44 Punkte. Den 4. und 5. Rang belegten Schlüter und Jabobs, Lübeck, mit je 123 Punkten.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 31. März 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Ende der 13995. Woche 13695

Arbeitslosen	1930	1931
Landwirtschaft	477	466
Handwerk	69	85
Industrie	2501	2536
Handel	359	366
Verkehr	1161	1162
Öffentliche Dienste	157	133
Landwirtschaftliche Arbeiter	915	919
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen	2949	2972
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen (Hoch u. Niedrig)	61	65
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen	251	247
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen	33	33
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen	36	36
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen	1136	1117
Zusammen	11172	11296
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen	3523	3699
Zusammen	13995	13695

Hypothekengläubiger, aufgepaßt

Somit werden bei Liquidation in Goldmark am 31. März

Für die Liquidation der Hypothekengläubiger sind gewisse Bestimmungen des Gesetzes über die Liquidation der Grundbesitzer zu beachten. Die Liquidation der Grundbesitzer ist ein rechtlich kompliziertes Geschäft, das von den Gläubigern sorgfältig zu verfolgen ist.

Die Liquidation der Grundbesitzer ist ein rechtlich kompliziertes Geschäft, das von den Gläubigern sorgfältig zu verfolgen ist. Die Liquidation der Grundbesitzer ist ein rechtlich kompliziertes Geschäft, das von den Gläubigern sorgfältig zu verfolgen ist.

zum 31. März 1931, 18 1/2 Uhr, beim Grundbuchamt oder der Revisionsabteilung ein, so ist das Recht erloschen.

Antragsberechtigt ist jeder, der ein rechtliches Interesse an der Eintragung hat. Die Eltern, Vormünder, Pfleger, Testamentvollstreckter und Nachlassverwalter werden besonders auf diese Pflicht hingewiesen, hinsichtlich der ihrer Verwaltung anvertrauten Rechte.

Stund die Rechte gelöscht, so wird auch der über dieses Recht angelegte Hypotheken- oder Grundschuldbrief mit dem Ablauf des 31. März 1931 kraftlos; wie auch alle übrigen im Umlauf befindlichen Briefe, die noch auf Mark alter Währung lauten, mit dem 31. Dezember 1931 kraftlos werden, selbst wenn die Aufwertung bereits ins Grundbuch eingetragen sein sollte.

Bekanntlich ist, daß am 31. März nicht Hunderte von Hypothekengläubigern abgefertigt werden können. Wer also ohne Schwierigkeit die Einlösung des Grundbuchs und den Antrag erledigen will, wende sich sofort an das zuständige Grundbuchamt.

Gift für die Jugend

Der Deutsche Fußballbund hat einer Bekanntmachung der bürgerlichen Sportpresse zufolge 10.000 Mark für Schulzwecke ausgeschrieben, die zum Anlauf von Pokalen verwendet werden sollen. Nicht genug damit, daß die von den Vereinen des DFB. geübte Praxis der Pokal- und Meisterschaftskämpfe, des Personell- und der Sensationsjacht dazu beigetragen haben, die sportliche Moral und die öffentliche Meinung über sie herabzusetzen, jetzt soll dieses Gift durch die Pokale des DFB. schon der Schuljugend eingegeben werden.

Das neue Buch

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Verlagsbuchhandlung Alfred Johannesen & Co. zu haben.
Josef Maria Fraatz' erster Roman: „Das Leben der Marie Szameitat“ (Verlag „Der Bucherfreis“, Berlin SW 11), der jetzt - wenige Wochen erst nach Erscheinen - schon im 16. bis 21. Tausend in Druck gegeben werden mußte, wurde schon vom Verlag Methuen & Co., London, für die in Kürze schon erscheinende englische Ausgabe und die Ausgabe für die britischen Dominions erworben.

Wo bleibt der 2. Mann?